Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Juli 1978 | Nr. 26

MENNONITE BIBLICAL SEM. HIST. SCOTT SASK.

Auf Gott gestellt

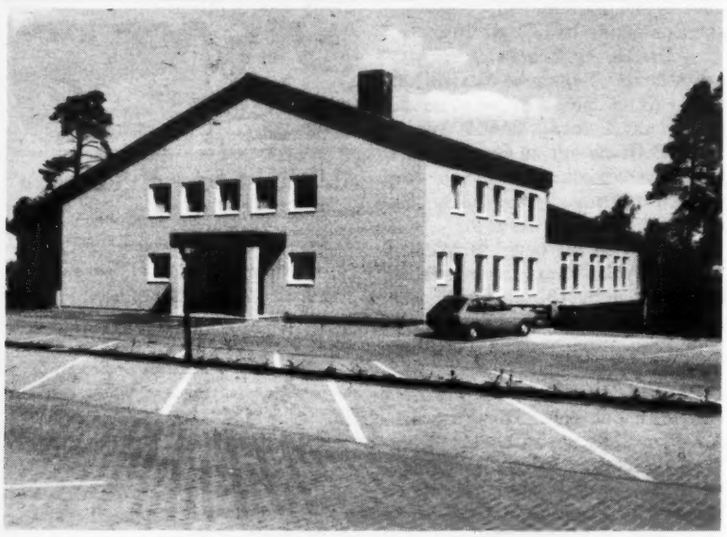
**Ich hab mein Sach auf Gott gestellt, er tut mit mir, was ihm gefällt.
Tracht der und der nach Gut und Geld, nach Hof und Habe, Flur und Feld
und wähn, die Welt wär — seine Welt, da nichts doch Stich und Probe hält.
Wenn erst der Ruf: "Nimm Abschied" gellt, muß er davon und ist geprellt.
Weil alles wankt und alles fällt und bleibt nur auf den Schein gestellt,
wähl ich den Grund, der trägt und hält, den Fels, dran jeder Trotz zerschellt.
Der reichste Herr, der stärkste Held, was gilt's, wieviel ich vor ihm gelt?
Ob er mich lohn, ob er mich schelt, ich hab mein Sach auf Gott gestellt.**

Rudolf Alexander Schroeder

Beschreibung der falschen Lehrer

"Diese Unflaeter, . . . sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben, kahle, unfruchtbare Baeume, zweimal erstorben und ausgewurzelt" (Judas 12 b).

Waehrend im ersten Teil des Verses darauf aufmerksam gemacht wurde, wie die Unflaeter mit der Egoismus geplagt waren, die sogar bei oeffentlichen Zusammenkuenften nur auf sich bedacht waren, wird in diesem Teil von ihrer Brauchbarkeit gesprochen, oder vielmehr, wie unbrauchbar und nutzlos sie fuer die Gemeinde sind. Es gibt Regenwolken, aber es gibt auch Wolken, die niemals Regen bringen werden. Obzwar sie oft den Schein geben, wasserreiche Wolken zu sein, kann sie der Wind doch so leicht vertreiben. Ebenso auch die Baeume: Sie moegen voll Laub sein, die Witterung und Temperatur ist guenstig, und doch bleibt der Baum am Ende ohne Frucht. Der Baum sah so versprechend aus, und doch sucht man vergeblich nach Frucht. — Mit solchen Wolken und Baeumen werden diese Leute verglichen. Sie sind bestimmt geschickt darin, den Schein zu geben, als ob sie grosse Taten im Reiche Gottes vollziehen koennen, aber wenn die Pruefung kommt, haben sie nichts aufzuweisen. An Worten mangelt es bei solchen Menschen niemals. Sie haben auch immer genuegend Worte, um Menschen zu begeistern, aber leider bleibt es bei ihnen immer bei Worten. Eine Froemmigkeit, die dem Naechsten nichts nuetzt, die sich nicht auf andere auswirkt, ist nur Schein. Vor diesem sollten sich alle hueten. G.F.



Andachtshaus der MB-Gemeinde Stadt Espelkamp, gebaut 1977. (Zu Artikel auf Seite 13).

Hörer von HCJB schreibt aus Rußland

Grüß Gott, Ihr Lieben! Ich habe die wundervolle Gelegenheit, Eure Programme von 6.30 is 8.30 früh Moskauer Zeit zu hören. Ich wohne in der Provinz Moldawien. Der Empfang ist gut. Mein Vater hat schon 20 Jahre gehorcht.

Ich erinnere mich, als ich ein kleiner Knabe war, wie er mich neben sich hinsetzte und mir sagte, daß ich auch hören sollte. Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, welche Freude Eure Programme bringen. Ihr mögt sogar denken, daß Ihr von den Leuten vergessen werdet, aber **nein** . . . das ist nicht so!

In Moldawien horchen die Leute regelmäßig Eure Sendungen. Und mein Vater sagt, er erhält solchen Segen durch sie. Er neigt immer sein Haupt in tiefer Andacht, und wenn Du sagst: "Laßt uns beten", dann fällt er in Ehrfurcht auf die Knie. Er zählt Dich zu seinen teuersten Freunden. Er sagte, wenn er in den Himmel kommt, wird er so froh sein, Jesus zu begegnen, dann will er Dich treffen und Dir persönlich danken.

Wir lieben Dich! Wir beten für Dich und erzählen andern von Euren Sendungen. Wir werden auch weiter für Euch beten, für Eure Familien, und besonders für diejenigen, die **finanziell** für die Radioarbeit **geben**. Bitte, gebt ihnen unseren herzlichen Dank von all den Brüdern.

Du mußt schon wissen, daß nicht alle an Dich geschriebenen Briefe dort ankommen. Manchmal ist es solches Wunder für uns — während wir in unseren Heimen wegen eines Regengusses sitzen, können wir Eure Programme hören. Oder während eine Mutter das Frühstück fertig macht, horcht sie; sogar während die Kühe gemelkt werden, horcht man Radio.

Eine ältere Frau erzählte mir: "Als ich verstand, was das Radio mir bringen konnte (das Evangelium), beschloß ich, meine Kuh zu verkaufen und ein Radio zu kaufen. Man kann ohne Milch leben!" Jetzt

Prediger David B. Wiens, Redner der russischen Radiosendung.

haben diese Leute ein gutes Radio und horchen jeden Tag, besonders wenn das Wetter schlecht ist und sie nicht zur Kirche gehen können. Sie sind in den achtziger Jahren.

Ein anderer Mann, den ich kenne, dreht sein Radio lauter an, so daß seine Nachbarn es hören können und viele hören es gerne. Eines Tages fuhr ich mit einem der Brüder in dessen Auto und er stellte das Radio an und ich hörte Euer Programm, das mich sehr erfreute. Ich höre die Programme regelmäßig. Ich warte voll Ungeduld auf Deinen Brief.

Bitte betet für uns alle, besonders hier in Moldawien, damit hier eine Erweckung sei. In Liebe (Name enthalten). MKW

Es geschah in Kikwit

Tillie Wall in Kikwit, Zaire, teilt manche außergewöhnliche Erfahrung mit — das heißt, außergewöhnlich für uns.

Ein Pastor und dessen Frau verloren vor sechs Monaten ein Kind, als das Kind in einen Topf kochenden Wassers fiel oder ihn über sich auskippte. Später wurde ihr 23-jähriger Sohn in einem Motorradunfall getötet, und jetzt fragt die Familie: "Welcher von den Verwandten hat Zauberei an unsern

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Zur Freiheit berufen . . . . . S. 2
Nachrichten . . . . . S. 2
Bei Mennoniten in Winnipeg . S. 3
Frauen- und Familiendienst . S. 5
Rußlandreise 1977 . . . . . S. 6
MCC-Nachrichten . . . . . S. 7
Predigt von Wm. Schmidt . . S. 8
Kurzer Bericht . . . . . S. 8
Auf Wanderwegen . . . . . S. 10
Nachrufe . . . . . S. 11
Aus den Gemeinden . . . . . S. 13
Aus aller Welt . . . . . S. 14

Zur Freiheit berufen

"Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen! Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern" (Gal. 5, 13).

Das Ringen um das rechte Verständnis der Freiheit und die verantwortliche Anwendung derselben, ist so alt wie die Menschheit. Der Apostel Paulus hatte mit der Frage der Freiheit zu ringen. Er glaubte, daß Christen zur Freiheit berufen waren. Er verkündete, daß sie den Christen nicht nur von etwas befreie, sondern daß sie den Christen zu einem bestimmten Zweck frei mache!

Paulus empfand, daß Freiheit eine innere Angelegenheit sei und daß sie der Liebe helfe, deren Ziele zu erreichen. Liebe bedeutet hier eine heilsame Selbsteinschätzung und echte Besorgnis um die Bedürfnisse anderer. Christliche Freiheit ist die Fähigkeit, äußerliche Faktoren und innere Ueberzeugungen in Erwägung zu ziehen und dann zu entscheiden, was die Liebe vollbringt. Freiheit und Verantwortung gehören zueinander.

Paulus war über die Beschuldigungen der Unruhestifter ungehalten, die ein striktes Einhalten der jüdischen Beschneidung und des Zeremonialgesetzes forderten, und da er selbst daran verhindert war, eine persönliche Reise nach Kleinasien zu unternehmen, schrieb er dieses "Manifest der Freiheit".

In der leidenschaftlichen Verteidigung seiner Unabhängigkeit von den konservativen Leitern in Jerusalem, erklärte er, daß es weit wichtiger sei, den Glauben Abrahams zu haben als ein Nachkomme Abrahams zu sein.

Der Heidenapostel bestätigt hier, daß eine gläubige Erwiderung darauf, was Gott durch Jesus Christus vollbracht hat, wichtiger ist als das Befolgen des auf dem Berge Sinai gegebenen Gesetzes. Paulus und viele andere in der Urgemeinde wußten, daß der Glaube an Jesus Christus die christliche Freiheit entwickelt.

Paulus warnt jedoch vor dem Mißbrauch der Freiheit. Er schlägt vor, daß die Liebe anstatt des Gesetzes die beste Richtlinie sei. Freiheit ist es, wenn wir selbst wählen dürfen und unsere Verpflichtungen anderen gegenüber erfassen können. An Regeln und technische Einschränkungen gebunden zu sein, so edel sie auch sein mögen, heißt Sklave zu sein. Wir sind in dem Maße frei, daß wir die Liebe darüber entscheiden lassen, unsere Bestimmungen zu treffen. Wir müssen dieselbe Meinung des Wortes Freiheit wieder entdecken, die unsere Vorfahren hatten, als sie sich aus den Banden einer korrupten Staatskirche lösten. Die Treue den Lehren Jesu im Neuen Testament gegenüber war die Quelle ihrer Freiheit.

Die Botschaft des Apostels ist klar. Jesu Christi Leben, Lehre, Tod und Auferstehung übermitteln die frohe Botschaft der Freiheit. Jesus vergab seinen Gegner, liebte die Verhaßten, diente denen, die seine Güte nicht erwidern konnten oder würden, und er wählte den schmachvollen Kreuzestod. Er ist das Muster christlicher Freiheit.

Christus fing seinen Dienst an, indem er sich als den Befreier darstellte und auf die Erlösung hinwies, die durch sein Kommen vollbracht wurde. Bei seinem ersten Auftreten in Nazareth wandte er Jesaja 61, Verse 1 und 2, auf sich an: "Der Geist des Herrn ist bei mir, darum, daß er mich gesandt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn."

Als Jesus Nachfolger suchte, lud er sie ein, aber er überließ ihnen die Entscheidung. Viele brachten Entschuldigungen vor, führten Aufgaben an, die sie auszuführen hätten, ehe sie in Jesu Nachfolge treten könnten. Einer müßte seinen Vater versorgen. Ein anderer wollte sich von seiner Familie verabschieden. Jesu Beispiel weist darauf hin, daß Freiheit Entscheidungen herbeiführt, und Entscheidungen bringen Konsequenzen mit sich.

Verantwortliche Freiheit ist eine Wirklichkeit, keine Einbildung. Wir treffen oft Entscheidungen und versuchen dann, den Konsequenzen auszuweichen. Nachfolger Jesu müssen sich selber und anderen gegenüber mit Verantwortungsgefühl handeln. Christliche Freiheit ist eine bewußte Entscheidung, sich Jesus Christus für alle Zeit zur Nachfolge zu verpflichten.

Die frohe Botschaft der Freiheit ist, daß unsere Vergangenheit hinter uns ist; unsere Zukunft ist für alle Möglichkeiten offen. Welche bessere Botschaft könnte man wohl begehren? Der Versuch, nach Gesetzen und Regeln zu leben, erinnert uns an Beschränkungen, läßt uns erschöpft stehenbleiben und einen Ausweg aus unserem Versagen suchen. Doch Jesus Christus, das höchste Muster eines Lebens christlicher Freiheit, kräftigt und stärkt uns, daß wir für uns und andere Werkzeuge der Befreiung werden.

Gott ruft uns zur Freiheit. Er ruft uns, disziplinierte Nachfolger unseres Herrn Jesus Christus zu werden, um der Welt ein Beispiel zu sein. Er ruft uns auf, unsere fieberhaften Bemühungen aufzugeben, uns die Vergebung des Himmels zu verdienen oder den Beifall und die Anerkennung anderer zu erhalten. Die Freiheit ist ein Gnadengeschenk Gottes, die nicht verdient werden kann!

Gott ruft uns, den Dienst Christi in der Welt fortzusetzen, die von Unwissenheit geplagt und von Vorurteilen zerrissen wird. Dieses hört sich idealistisch an und scheint unmöglich zu sein. Wir wissen jedoch, daß die Höhenpunkte in der Geschichte von denen herbeigeführt wurden, die es wagten, unter Einsatz ihres Lebens ihre Ueberzeugung von der christlichen Freiheit in die Tat umzusetzen. Sie lernten es, das Leben der Liebe in der christlichen Freiheit zu bejahen! Wollen wir es ernstlich versuchen? Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— **Bekanntmachung.** Das Ladekopp-Petershagen Treffen ist für 2 Uhr nachmittags, den 16. Juli d. J. geplant. Es soll in der North Kildonan Mennonitenkirche an Roch und Devon stattfinden. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen. Zum Vesper gibt es Kaffee, aber bitte Gebäck mitzubringen. Das Komitee.

— Die Nord Kildonan MB-Gemeinde bediente am Sonntag, dem 18. Juni, Wilf Regier mit der Taufe. Prediger A.A. Unruh brachte die Taufansprache und Pastor Wm. Neufeld vollzog die Taufhandlung. Abends wurde der Neugetaufte in die Gemeinde aufgenommen, worauf diese dann das Mahl des Herrn feierte.

— In der Zeit vom 10. - 15. September veranstaltet die deutsche Abteilung von MB-Communications mit Unterstützung der Deutschen Allianz im Auditorium des MBCI, Winnipeg, Vertiefungsversammlungen unter dem Thema "Christ sein heute". Redner dieser Vertiefungsversammlungen wird Prediger Martin Durksen sein, der die Sendungen "Licht das Evangeliums" und "Familienandacht" leitet.

— Der Gemeindechor der Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde brachte am Sonntag, dem 25. Juni, 3 Uhr nachmittags, ein "Frühlingsprogramm". Lieder von Bach, Mendelssohn, Shaw, Heydn und Mozart, sowie einige Duetts und Trios hielten das Programm auf einer hohen Ebene. Mel Braun ist Dirigent des Chores.

— Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde veranstaltet am 26. August eine Busfahrt durch die Dörfer Süd-Manitobas. Es soll eine Eintagsfahrt in Form eines Ausfluges sein. Diese Fahrt ist für alle offen. Anmeldungen richte man an Pastor Gerhard Friesen.

— Gesucht wird das Liederbuch "**Zions-Loblieder**" mit Noten. Man wende sich an Frau Maria Klassen, 505-165 Donwood Dr., Winnipeg, Man. R2G 2H9

— Das Mennonite Brethren Collegiate Institute hielt am Sonntag, dem 25. Juni 1978, in der Nord-Kildonan MB-Kirche, Winnipeg, die diesjährige Graduationsfeier. Redner war Pastor Allan Labun, Leiter der McIvor MB-Gemeinde. Die Schule absolvierten in diesem Jahr 65 Studenten.

— Der Chor der Philadelphia MB-Gemeinde, Watrous, Sask., besuchte am Sonntag, dem 25. Juni North Battleford, um dort abends die Musikaufführung "Let the Son Shine In" aufzuführen.

— Br. Henry Brucks, Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz, sprach am Sonntag, dem 4. Juni in der MB-Gemeinde zu Gem, Albert, über das Thema: "An Exemplary Church" (Eine beispielhafte Gemeinde), nach 1. Thess. 1.

— Die Central Heights MB-Gemeinde, Abbotsford, ordinierte am Sonntag, dem 18. Juni, die Geschwister Rey und Anne Nickel zum Predigtdienst. Die Verpflichtung der Gemeinde brachte der Leiter der B.C. Konferenz, Pastor Harry Heidebrecht. Die Verpflichtung der Geschwister Nickel erfolgte von Pastor Rudy Boschman. Die Einsegnung erfolgte von diesen beiden und Prediger H.H. Nickel.

— Eine Namensänderung wird bekanntgegeben. Das "Pacific College of Fresno" hat offiziell seinen Namen auf "Fresno Pacific College" geändert. Alle offiziellen Dokumente, Geschäftsbriefe und Adressenlisten sollten diese Benennung gebrauchen. Die Anschrift ist: **Fresno Pacific College**, 1717 S. Chestnut Ave., Fresno, California 93702 U.S.A.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Bei den Mennoniten in Winnipeg

Nach drei Wochen Aufenthalt in St. Catharines, Ontario, bringen unsere Geschwister uns zum Toronto Flughafen, wo wir am 12. Mai losfliegen und um 6,30 Uhr abends in Winnipeg landen. Hier warten unsere Kinder und Enkelkinder schon auf uns, und das Wiedersehen nach so vielen Jahren ist schön. Sohn Gerhard und Familie nimmt uns in sein Auto, und bald sind wir wieder im regen Verkehr auf bewegter Straße und sehen uns durch das Fenster das Treiben an. Nur einzelne Fußgänger bewegen sich auf dem Bürgersteig, wogegen der Mann am Steuer so oft der einzige Insasse in seinem großen Auto ist, der an uns vorbeisaust. Auch wir fahren, wenn der Verkehr es erlaubt, im Eiltempo, und plötzlich werden wir vom grellen Kreischen der Ambulanz an Tod und Ewigkeit erinnert.

Im obern Stübchen bei unsern Kindern machen wir es uns heimisch, machen auf Einladungen Besuche und sehen uns so manches in der Stadt an. In dieser Woche führt ein Zirkus aus den USA unglaubliche Dinge vor, daß ich meinen Augen nicht traue. Auch bin ich interessiert, unsere Leute auf ihren Arbeitsstellen zu treffen. So bringt unsere Tochter Anni uns zu den Fabriken: A.A. DeFehr, Buller, und Redekopp Lumber. Mit kleiner Veränderung werden hier auch dieselben Arbeiten verrichtet, wie wir es schon in Ontario sahen.

Wir besuchen die Kirchen und fühlen uns wohl im Gottesdienst. Wir sind auch auf einer grünen Hochzeit; man sagt, eine "russische Hochzeit", weil die betreffenden Personen erst vor einigen Jahren aus Rußland eingewandert waren. Diese Leute haben noch immer etwas, was sie innerlich verbindet. So spricht die Jugend, um bei der Unterhaltung rege zu bleiben, mit Vorliebe russisch.

Auch auf der Silberhochzeit der lieben Freunde Hans und Marichen Reimer hören wir bei der Tischunterhaltung, wie schön die russische Sprache doch noch klingt. Beide Hochzeiten hätten ebensogut auch in unserer Kirche in Filadelfia gefeiert werden können. Auch hier treffen wir viele Freunde, mit denen wir zusammen bei der Ansiedlung im Chaco durch "dick" und "dünn" mußten und manche Erinnerungen werden bei der Unterhaltung wach.

Den Mennoniten in Winnipeg geht's auch gut. Das sagt nicht, daß sie keine Probleme haben. Die kanadische Bevölkerung leidet auch stark an Ehe- und Familienproblemen, und auch die Mennoniten werden von diesem Uebel betroffen, und wenn das Blut Jesu Christi, das rein wäscht von allen Sünden, nicht in Anspruch genommen wird, bleibt der Zustand ein trauriger.

Die Regierung ist gut und läßt keinen darben. Sie füttert jeden Wicht. Auch die Polizei ist ritterlich und dem Ertappten gegenüber vorsichtig. Zum Beispiel verhandelte die Polizei mit einem Einbrecher, der sich bewaffnet im obern Stockwerk aufhielt, von zwei Uhr nachts bis drei Uhr nachmittags, wo sie ihm günstige Angebote machte und ihn bat, sich doch zu ergeben. Es ist schön, in einem reichen, demokratischen Lande zu leben, und es ist nur so schade, wenn Menschen diese Freiheit oft so mißbrauchen.

Von großer Bedeutung ist für uns auch der Gemeindeausflug in einem schönen Park, an dem wir teilnehmen dürfen. Kinder, Jugendliche, ja, sogar Omas im Fahrstuhl, versammeln sich im Freien auf schönem Rasen. Sie singen, erzählen, spielen und essen zusammen, und niemand spürt etwas von einer Generationskluft. Uns sind besonders die Gespräche aus der alten Heimat wichtig. Bestimmt ist solcher Ausflug für eine Gemeinde zum großen Segen.

Unvergeßlich bleibt uns auch die Reise mit Geschwister Johann und Margareta Janzen, die uns einen vollen Tag beschäftigten. Das Ziel war, eine Musterfarm zu besichtigen, auf der Geschwister Janzen viele Jahre wohnhaft waren und sie vor einigen Jahren schweren Herzens verkauften. Wir kommen bis zur amerikanischen Grenze, wo wir uns die Sehenswürdigkeiten in dem "Friedensgarten" aufsuchen. Die Nationalfahnen beider Länder wehen auf hohem Mast, und dazwischen läuft die Grenze zwischen Kanada und den USA. Wir betreten eine kleine Kapelle, die halb auf kanadischem und halb auf amerikanischem Boden steht, welche von vielen Leuten beiderseits der Grenze benutzt wird, um sich da trauen zu lassen.

Bei der Rückfahrt führt unser Weg uns wieder durch kleine Städtchen, in denen viele Mennoniten wohnhaft sind. Noch einmal möchten wir Geschwister Janzen für diese Fahrt von 400 Meilen danken. Dieser Dank gilt auch allen Verwandten und Freunden in Winnipeg, bei denen wir zu Gast sein durften. Ihr werdet uns noch lange in lebhafter Erinnerung bleiben!

Abram Friesen,
Filadelfia, Chaco, Paraguay

Bekanntmachung

Das Komitee für das "Treffen der Südamerikaner" gibt hiermit bekannt, daß das Treffen in diesem Jahr wieder, wie letztes Jahr, im "Centennial Park" bei Clearbrook, am 23. Juli 1978, um 2 Uhr nachmittags stattfinden soll. Sitzgelegenheit und Imbiß möchte jeder für sich mitbringen. Sollte es an dem Nachmittag regnen, dann versammeln wir uns in der Kirche der "Kingroad M.B. Gemeinde". Eine Gruppe wird für Gesang und Musik sorgen. Als Festredner wird Prediger Bruno Epp, der manchen aus seiner Arbeit in Curitiba, Brasilien, bekannt sein mag, dienen.

Jederman, auch solche, die nicht von Südamerika kommen, ist herzlich eingeladen teilzunehmen.

Im Namen des Komitees:
Jacob Penner

Das Sherwood Altersheim

(Clearbrook, B.C.)

Das Sherwood Altersheim ist noch immer da, aber es läuft unter einer anderen Flagge.

Es war für uns alle ein Schock, als unsere lieben Hauseltern Abram und Maria Unruh meldeten, daß sie das Heim an Walter Chaikowsky verkauft hätten. Noch am selben Abend wurde letzterer allen Insassen vorgestellt und Geschwister Unruh erzählten kurz, wie sie von Gott geleitet wurden, das Heim zu bauen und demselben über vier Jahre vorzustehen. Er habe in den schweren Anfangsjahren wunderbar geholfen und es seien jetzt nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse, die sie zu diesem Schritt gezwungen hätten, sondern mehr der Gesundheitszustand von Schwester Unruh. Sie sind ja auch beide nahe am Pensionsalter.

Walter Chaikowsky ist ein jüngerer Mann, ist fast 20 Jahre Krankenpfleger (Orderly) gewesen und er sagte: "Ich liebe den Umgang mit den Alten. Ich verspreche, keine Veränderungen zu treffen, außer wenn ich von der Obrigkeit dazu veranlaßt werde! Seine Frau hat Krankenpflege gelernt und sie haben 3 liebe Kinder im Alter von 8-12 Jahren.

Geschwister Unruh räumten bald das obere Stockwerk, welches mehr als 4 Jahre ihr gemütliches Heim gewesen war, und Chaikowskys zogen ein. Für beide etwas ganz Neues: Das Heim, und damit eine liebgewordene Arbeit aufzugeben und — große Verantwortung auf sich zu nehmen. Viele Gebete sind damals zu Gott emporgestiegen.

Etwas befremdend wirkte der erste Sonnabend. Das Dienstpersonal wechselte nicht und die Arbeit ging weiter, wie gewöhnlich, aber die Hauseltern zeigten sich nur im Sonntagsstaat; am Sonntag das Gegenteil. So ist es auch bis heute geblieben. Da gibt es Gelegenheit, uns in der gegenseitigen Achtung zu üben und es gibt für alle noch viel zu lernen.

Haben viel Ursache, dankbar zu sein. Jeden Sonntagmorgen erfreut uns ein Besuch aus den verschiedenen Nachbargemeinden. Er dient uns mit Gesang und Botschaft, meistens in deutscher Sprache. Für manche unter uns ist es die einzige Gelegenheit, "Auswärtige" zu sehen, zu hören und von ihnen begrüßt zu werden. Wir schätzen diese Besuche alle sehr; nehmt unseren herzlichen Dank dafür! Br. Unruh ist willig, auch in Zukunft für diese Besuche zu sorgen.

Durch Anschluß an die Clearbrook MB-Gemeinde dürfen wir auch in der Woche an all den Veranstaltungen teilnehmen. Wird dort das Abendmahl gefeiert, wird es auch hier ausgeteilt an alle, die innerlich ein Verlangen danach haben, und der liebe Gott hat uns schon oft gesegnet. Jeden Donnerstag bringt die Ebenezer M.G. ihr Tonbandgerät her mit dem ganzen Gottesdienst vom letzten Sonntag auf Tonband, und wir dürfen ihm nachträglich beiwohnen. Danke Geschwister!

Br. Hermann Janzen aus dem "Goldenen-Alters-Verein" war immer willig, wo erförderlich, mit dem Ausfüllen der Taxformen zu helfen, mit der demütigen Bemerkung: "Noch kann ich; ich kann auch in eure Lage kommen." Der Dienst ist im Himmel angeschrieben.

Gelegentlich zeigt man uns Natur- und Missionsfilme, oder liebe Menschenkinder nehmen uns mit auf gemachte Reisen im In- und Ausland durch Berichte und Bilder. Für manche ist die Sprache noch ein Problem, aber man versucht, allen gerecht zu werden und so wechselt Deutsch und Englisch in den kurzen, täglichen Morgenandachten ab. Letzten Sonntag zierte ein schöner Rosenstrauß die Tischkanzel in unserem Andachtssaal. Es war die Erstlingsfrucht, welche liebe Alten brachten, die mit großer Treue und Sorgfalt die Ziersträucher und Blumen auf der Anlage pflegen. Das kleine Gemüsegärtchen im Hinterhof, von anderen Alten gepflegt, macht auch Freude.

Schon lange sind alle 36 Zimmer mit 40 Insassen belegt. Das Durchschnittsalter ist etwa 83½ Jahre. ¾ davon sind Mennoniten, der Rest Engländer, Holländer, Schweizer u.a.; so verschieden ist auch die Gemeindezugehörigkeit. Fünf Personen sind an den Rollstuhl gebunden. Und für all diese sorgen unsere Provinzial und Federalregierungen. Wie dankbar sollten wir doch unserem Himmlischen Vater sein, der durch sie den Lebensabend vieler so schön gestaltet, besonders auch für die vielseitige Pflege in den Heimen. Dieses drückt auch der neue Name unseres Heimes aus unter welchem es registriert ist:

"Sherwood Crescent Guest Home Ltd., Senior Citizens Personal and Intermediate Long Term Care."

H.H. und J. Siemens
32073 Sherwood Cr.
Clearbrook, B.C., V2T 1C1

Es geschah in Kikwit

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Sohn angewandt und ihn getötet?" Ich las ihnen aus Prediger 3 vor: "Ein jegliches hat seine Zeit, geboren werden und sterben", und daß alles, was Gott tut, endgültig ist, nichts kann hinzugefügt oder hinweggenommen werden. Helft uns beten, daß Madidi und seine Frau erkennen werden, daß Gott die Kontrolle hat, daß er in diesem Sturm bei ihnen ist, ihnen zu helfen, daß sie sich wieder freuen und die Herde in dem kleinen Kirchlein mit siegreichem Glauben führen können.

Mein Hin- und Hergehen nach Kanzombe zur Klinik, war nicht vergebens, und Gott brauchte es, eine Person zu sich zu ziehen. Ich traf eine Frau, die auf ihr Feld ging, und der Herr sagte mir, ich solle zu ihr sprechen. Ich sagte: "Mama, wenn Du heute sterben solltest, wo würdest Du die Ewigkeit zubringen?" Sie sagte: "Du stellst mir diese Frage hier, auf dem Pfad?" Ich sagte: "Ja, denn vielleicht könnte ich Dich nicht wieder sehen." Wir schieden, und jetzt drei Monate später, kam sie zu ihrer Tochter und sagte: "Ich will Christin werden und ich brauche Hilfe!" Auf einfache Weise sagte sie: "Ich öffne meine Herzenstür Dir und ich will, daß Du, Jesus, hereinkommst." Mama Kanika ist eine Frau, die die Kituba-Sprache nicht gut versteht, darum bat ich einen der Diakone, sie zu unterrichten. Helft mir, für sie zu beten, daß sie klar den Weg der Erlösung begreifen möchte. Es ist ein Start oder ein Anfang für sie, und sie braucht Hilfe. Ich freue mich, daß ich an dem Tage gehen mußte. Manchmal läßt uns der Herr herrliche Dinge unter schwierigen Verhältnissen erleben, und ich danke ihm dafür, was er ist und tut.

Ihr werdet auch mit mir den Herrn preisen wollen für zwei unserer Seminar-Absolventen, die in unserer Hochschule Religion unterrichten, und dadurch besucht eine Anzahl Studenten die Gottesdienste, was sie vorher nicht taten. Ich glaube, sie empfanden, daß sich niemand darum kümmerte, aber jetzt sehen sie, daß andere etwas darum geben. Tillie Wall, Zaire

MKW

Anni Nowaks Zeugnis

"Ich wurde in einem streng katholischen Heim erzogen und lernte schon früh meine Sünden zu bekennen, obwohl ich nicht immer verstand, was ich bekannte. In späteren Jahren begleitete mich diese innere Unruhe weiter, wenn ich meine Sünden bekannte.

Im Jahre 1920 (ich wurde 1896 geboren) wechselte ich zur lutherischen Kirche über, als ich einen Protestanten heiratete. Obwohl ich immer "religiös" gewesen bin, hatte ich doch keine persönliche Verpflichtung zu Gott.

Durch meinen Enkelsohn wurde ich vor anderthalb Jahren mit der Gemeinde Tulpengasse in Wien bekannt. Nachdem ich meine Bibel las, wurde es mir klar, daß meine religiöse Erziehung unzureichend war, um mir das ewige Leben zu sichern. In diesem Moment übergab ich mich selbst an Gott, der aus mir eine neue Person machte. Ich wurde im Dezember 1977 getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Wie dankbar bin ich, daß Gott mir seine Gnade verlieh, in solchem hohen Alter — 82 Jahre!"

Abe und Irene Neufeld fügen diese Notiz bei:

Es ist immer aufregend, wenn diese "jungen" Christen von ihrem neuen Glauben an Christus zeugen. Sie empfinden, daß es sehr wichtig ist, daß dieses in dem sichtbaren Akt der Taufe geschieht.

Gott ist auch auf andere Weise am Werk. Unsere 15 Heimbibelstunden werden auf mindestens 20 erhöht werden müssen. Unsere zwei wöchentlichen Hauptgottesdienste sind auch weiterhin überfüllt, sogar mit dem Fernsehnetz. Wir wiederholen die Sonntagmorgenandachten am Sonntagabend. MKW

Missionarsassistenten

Siebzehn Personen verschafften sich Reisegeld oder bezahlten ihre eigene Reise nach Spanien und Japan, um als Missionarsassistenten für den Sommer zu dienen.

Elf gingen nach Japan, um im Sommer Englisch zu unterrichten: Olive Enns, St. Catharines, Ont.; Eloise Hiebert, Pasadena, Cal.; Agnes Huebert, Winnipeg, Man.; Anne Janzen, Winnipeg, Man.; Erna Klassen, Vancouver, B.C.; Murray Klassen, Winnipeg, Man.; LeeAnne Penner, Virgil, Ont.; Judith Voth, Niagara-on-the-Lake, Ont. und Adrienne Wiebe, Edmonton, Alta.

Zwei, Etta Leigh, Ulysses, Kansas, und Carol Riekman, Hague Saskatchewan, werden ein ganzes Jahr in Japan bleiben, um Englisch zu unterrichten.

Sechs gingen nach Spanien, um im Camping zu helfen, in der Jugendarbeit, oder in irgendetwas anderem, das die Missionare für sie zu tun finden: Karleen Kliewer, Kingsburg, Cal.; Walter Lehrman, Reedley, Cal.; Caren Rennie, Courtenay, B.C.; Arnold Wall, Vancouver, B.C.; Walt Wiens, Kelowna, B.C., und Danny Zacharias, Coquitlam, B.C.

Eine Anzahl dieser Sommerarbeiter werden von den Schulen unterstützt, die sie besuchten.

Es verspricht, ein ungewöhnlich reicher (nicht geldmäßig) Sommer für die Teilnehmer zu werden.

MKW

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 126)

7486. Driedger, Dietrich, 1. Oktober 1929, Kleefeld, Amur. 7487. Driedger, Anna/Dück, 17. Januar 1933, Alexanderwohl, Sap. 7488. Driedger, Eduard, 1. August 1960, Orsk, Orenbg. 7489. Driedger, Helene, 30. Dezember 1964, Orsk, Orenbg.

Eingetroffen am 29. April 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 77, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7490. Flaming, Harry, 30. August 1936, Alexanderkron, Sap. 7491. Flaming, Agnes/Kornelson, 30. April 1941, Tiegenhagen, Sap. 7492. Flaming, Helene, 25. Juli 1961, Orsk, Orenbg. 7493. Flaming, Heinrich, 25. März 1965, Orsk, Orenbg. 7494. Flaming, Nikolaus, 31. Oktober 1971, Orsk, Orenbg. 7495. Flaming, Peter, 30. Juli 1939, Alexanderkron, Sap. 7496. Flaming, Ida/Stefan, 14. Dezember 1939, Josefstal, Sap. 7497. Flaming, Peter, 13. April 1959, Orsk, Orenbg. 7498. Flaming, Nelli, 13. September 1962, Orsk, Orenbg. 7499. Voth, Martha/Dück, 15. April 1915, Franztal, Sap.

Eingetroffen am 29. April 1978 aus Schwentupi, Lit. Adresse: Auf der Tüte 132, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7500. Görzen, Jakob, 6. Juli 1905, Kotschubejewka, Nikopol. 7501. Görzen, Susanne/Warkentin, 3. März 1923, Altenau, Sap. 7502. Görzen, Maria, 10. März 1951, Nowokusnetsk, RSFSR. 7503. Görzen, Johann, 25. März 1956, Nowokusnetsk, RSFSR.

Eingetroffen am 20. April 1978 aus Nowo-Pawlowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 131, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7504. Isaak, Jakob, 7. Mai 1935, Alexanderfeld, Ukr. 7505. Isaak, Anna/Berg, 15. Januar 1935, Alexanderfeld, Ukr. 7506. Isaak, Jakob, 25. Dezember 1960, Kant, Kirg. 7507. Isaak, Anna, 7. Dezember 1962, Kant, Kirg. 7508. Isaak, Peter, 9. Juni 1964, Kant, Kirg. 7509. Isaak, Wilhelm, 14. Juli 1967, Kant, Kirg. 7510. Isaak, Johann, 14. Mai 1970, Kant, Kirg. 7511. Isaak, Margarete/Löwen, 31. Januar 1912, Alexanderfeld, Ukr.

Eingetroffen am 20. April 1978 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 88, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7512. Janzen, Anna/Langemann, 13. Februar 1891, Nikolaifeld, Sagr. 7513. Pees, Maria/Janzen, 5. März 1921, Alexanderkron, Sagr.

Eingetroffen am 29. April 1978 aus Schwentupi, Lit. Adresse: Auf der Tüte 131, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7514. Janzen, David, 7. März 1928, Blumenfeld, Sap. 7515. Janzen, Katharina/Geddert, 3. Januar 1928, Mirowka, Nikol. 7516. Janzen, Katharina, 11. Januar 1953, Solikamsk, Ural. 7517. Janzen, Maria, 4. Januar 1954, Solikamsk Ural. 7518. Janzen, Helene, 26. September 1956, Solikamsk, Ural. 7519. Janzen, David, 10. Januar 1960, Solikamsk, Ural. 7520. Janzen, Heinrich, 21. Januar 1964, Kant, Kirg.

Eingetroffen am 28. April 1978 aus Bendery, Mold. Adresse: Auf der Tüte 89, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7521. Klassen, Walter, 10. August 1938, Nowopodolsk, Ukr. 7522. Klassen, Irma/Warkentin, 15. März 1938, Hirschau, Sap. 7523. Klassen, Waldemar, 15. März 1963, Karaganda, Kas. 7524. Klassen, Viktor, 5. April 1966, Karaganda, Kas. 7525. Klassen, Irene, 10. November 1975, Frunse, Kirg.

Eingetroffen am 26. April 1978 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 114, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7526. Rempel, Kornelius, 8. November 1914, Zentral, Woronjesch. 7527. Rempel, Elisabeth, 1. Mai 1918, Steinfeld, Ukr. 7528. Rempel, Johann, 28. November 1959, Dscheskasgan, Kas. 7529. Rempel, Anganeta/Rempel, 5. Juni 1940, Chortitza Ukr. 7530. Rempel, Elisabeth, 1. Juli 1969, Scharik, Kas.

Eingetroffen am 26. April 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 114, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7531. Schmidt, Wilhelm, 13. Juni 1940, Waterloo, Odessa. 7532. Schmidt, Erna/Waikum, 5. Mai 1938, Rohrbach, Odessa. 7533. Schmidt, Peter, 12. August 1967, Murmansk, RSFSR. 7534. Schmidt, Artur, 23. Dezember 1968, Alma-Ata, Kas. 7535. Schmidt, Elvira, 29. Januar 1970, Alma-Ata, Kas. 7536. Schmidt, Viktor, 22. Juni 1971, Kalinabad, Tad. 7537. Schmidt, Helene, 4. März 1973, Kalinabad, Tad. 7538. Schmidt, Eduard, 11. Januar 1975, Kurgan-Tjube, Tad.

Eingetroffen am 20. April 1978 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 102, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7539. Walde, Jakob, 7. August 1928, Podolsk, Orenbg. 7540. Walde, Gertrud/Janzen, 20. März 1928, Podolsk, Orenbg. 7541. Walde, Jakob, 15. Februar 1951, Podolsk, Orenbg. 7542. Walde, Heinrich, 7. November 1952, Podolsk, Orenbg. 7543. Walde, Helene, 30. März 1964, Grünfeld, Kirg. 7544. Walde, Anna, 25. Juni 1970, Grünfeld, Kirg. 7545. Walde, Nikolai, 16. März 1954, Podolsk, Orenbg. 7546. Walde, Katharina/Reimer, 17. September 1954, Solnzewka, Omsk. 7547. Walde, Irene, 1. Juni 1976, Grünfeld, Kirg.

Eingetroffen am 13. April 1978 aus Grünfeld, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 57, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Kinder christlich erziehen — was heißt das?

Kinder christlich erziehen heißt nicht, sie zu Christen erziehen.

Zu einem Christen kann man keinen Menschen machen noch erziehen. Das ist allein Sache des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist, der ein Menschenherz anrührt, vermag das Menschenherz zu überführen von seiner Sünde, von seiner Unerlöstheit, von der Notwendigkeit, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Und wenn ein Mensch auf diese Notwendigkeit eingeht und sich mit Gott versöhnen läßt, indem er Jesus Christus um Vergebung seiner Sünde bittet, empfängt er die Macht, Gottes Kind zu werden.

Das geschieht aber nicht durch menschliches Ueberreden. Es geschieht auch nicht durch ein seelisches Sich-Aussprechen, sondern es geschieht allein durch ein Stehen vor Gott und dem Gericht.

Man kann also keine Kinder zu Christen erziehen, aber man kann sie erziehen im Hinweis auf Gott. Es steht geschrieben: "Weiset das Werk meiner Hände zu mir, spricht der Herr." Dieses Hinweisen des Kindes zu Gott kann natürlich nur da geschehen, wo in einer Familie etwas deutlich wird von der Wirklichkeit Gottes.

Als Josua die Israeliten, das alte Bundesvolk Gottes, über den Jordan in das Land Kanaan geführt hatte, in das Land der Verheißung, bekam er den Auftrag, zwölf Steine aus dem Jordan herauszunehmen und an Land an einem bestimmten Ort aufeinanderzuhäufen, gemäß der zwölf Stämme Israels, die durch den Jordan gezogen waren. Und er bekam diesen Auftrag von Gott mit dem ausdrücklichen Hinweis: "Wenn euch eure Kinder fragen, was sollen diese Steine, dann sollt ihr ihnen sagen: Der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hat uns aus Aegypten herausgeführt, aus dem Hause der Knechtschaft in das Land der Verheißung."

Kinder werden christlich erzogen, wenn auf ihrer Lebensbahn solche Erinnerungssteine sind, die auf das hinweisen, was Gott getan hat im Leben der Väter, im Leben der Eltern, in ihrem eigenen Leben. Das ist christliche Erziehung.

Christliche Erziehung ist nicht Erziehung zu einer christlichen Moral.

Eine christliche Moral gibt es gar nicht, denn Moral ist eine innerweltliche, menschliche Kategorie, ist Ausdruck einer bestimmten sittlichen Verbindlichkeit. Sünde ist aber kein moralischer Begriff, sondern Sünde ist der Zustand des Getrenntseins von Gott. Deshalb kann auch der moralische Mensch ein Sünder sein, wenn er in all seiner Moral getrennt ist von Gott, d.h. nicht versöhnt mit ihm durch Jesus Christus.

Wir erziehen deshalb unsere Kinder nicht christlich, wenn wir sie im Sinne einer "christlichen Moral" erziehen — obwohl das häufig in der Praxis geschieht. Viele Verklemmungen und Verbiegungen von Charakterstrukturen entstehen dadurch. Unsere gesamte Erziehung ist ja, wenn wir sie überdenken, einem Weg vergleichbar, der von zwei Haltungen begrenzt ist, von der Haltung des Verbietens und von der Haltung des Gewährenlassens.

Die Erziehung in Liebe ist die Erziehung im Gleichgewicht von Verbieten und Gewährenlassen.

Ein Kind, das nur in Härte und im Verbot erzogen wird, verhärtet. Ein Kind, das nur im Gewährenlassen erzogen wird, wird weich, verweichlicht. Beide Erziehungsstile führen zur Unangepaßtheit des Kindes.

Liebe gibt dem Kind in jeder Situation das, was es braucht, aber das, was es braucht, ist nicht notwendig das, was es sich wünscht. Das gilt auch für unser gesamtes Leben. Nur muß ich wissen, was das Kind braucht. Ob es jetzt ein Verbot braucht oder ob ich jetzt nachgebe und gewähre. Man kann nur in dem Maße Strenge gebrauchen, wie man ein Kind liebt.

Diesen Weg zwischen Gewährenlassen und Verbieten, diesen sogenannten goldenen Mittelweg, den es als einen fixierten Weg gar nicht geben kann, weil er von Situation zu Situation und von Tag zu Tag anders verläuft, diesen Weg täglich zu suchen und zu finden, ist ohne ein Vor-Gott-Stehen, ohne sich seiner Führung, seiner Liebe, seiner Weisheit anzuvertrauen, letztlich gar nicht möglich.

Christliche Erziehung bedeutet keine perfekte Erziehung, bedeutet keine Erziehung, die ohne Fehler und untadelig ist.

Wir selbst — und ich selbst als Psychologe — haben viele Fehler gemacht in der Erziehung unserer Kinder. Wir haben die Fehler vielleicht etwas eher bemerkt als der Laie, aber wir haben sie auch gemacht, weil das Wissen längst keine Gewähr dafür ist, daß man sich auch dem Wissen gemäß verhält. Zwischen dem Erkennen von Wahrheit und dem Freigemachtwerden durch die Wahrheit liegt ein Weg, der beschritten werden muß. Mit der Erkenntnis der Wahrheit ist die Freiwerdung erst eingeleitet.

Wenn wir also über christliche Erziehung nachdenken, müssen wir über unsere eigene Nachfolge nachdenken.

Christliche Erziehung setzt voraus, daß ich nicht christliche Formeln weitergebe, nicht christliche Rituale vermittele, nicht ein wohlanständiges moralisches Christentum im Sinne einer Gewissensbildung installiere, sondern daß ich selbst Christ bin.

Christsein heißt nach der Apostelgeschichte: Jünger Jesus sein. Das ist der Anfang der christlichen Erziehung: das ist christliches Elternhaus.

Aus "Frauendienst"

Arbeitsvermittlung für Rentner —

ein Versuchsprojekt in Winnipeg

Von F.S. Manor

(Canadian Scene) — Zu den Tragödien unserer Neuzeit gehört die ständige Entwertung des Geldes, die den Lebensstandard vor allem der Rentner untergräbt. Das trifft ganz besonders auf Leute zu, die sich vorzeitig zur Ruhe gesetzt haben, teils weil sie vor einigen Jahren dazu animiert worden sind, weil frühe Pensionierung gerade in Mode war, teils weil sie aus gesundheitlichen Gründen dazu gezwungen wurden.

Daran zeigt sich überdies auch, wie rasch sich bestimmte Trends innerhalb unserer Gesellschaft ändern. Es ist erst wenige Jahre her, da fand man es durchaus in Ordnung, Angestellte zwischen 55 und 65 abzuschieben, um junge Leute nachrücken zu lassen, die technisch einen höheren Ausbildungsstand hatten. Jetzt ist es gesetzlich nicht einmal mehr zulässig, jemanden mit 65 zwangsweise in den Ruhestand zu schicken. Mehr und mehr machen auch weiter, mit Zustimmung der Arbeitgeber, bis sie 70 sind. Auf einmal hat man entdeckt, daß langjährige Erfahrung unter Umständen wertvoller sein kann als eine moderne technische Ausbildung.

Diejenigen, die über das normale Rentenalter hinaus weiter arbeiten, tun das in erster Linie, weil sie Angst haben, daß die wild gewordene Inflation ihr Einkommen so beschneidet, daß sie sich den gewohnten Lebensstil nicht mehr leisten können. Aus dem gleichen Grunde suchen die jetzt wieder Arbeit, die sich bereits zur Ruhe gesetzt hatten. Viele brauchen ein Nebeneinkommen, um finanziell über die Runden zu kommen. Die Dinge, die das Leben im Ruhstand angenehm gemacht hatten, können sie sich nicht mehr leisten. Manche langweilen sich auch ganz einfach und finden, daß die sogenannten "goldenen Jahre" mehr versprechen als sie halten können.

Am 1. Juni hat die Bundesregierung in Winnipeg die Eröffnung eines Büros finanziert, das dabei helfen soll, Leuten im Rentenalter Arbeitsplätze zu vermitteln. Es ist das erste Büro dieser Art in Kanada, das 18 Monate lang auf Versuchsbasis im Stadtzentrum in Betrieb bleiben soll. Hauptaufgabe der Angestellten ist es, für Personen über 65 Arbeit zu finden. Die Arbeiten, um die es sich hier handelt, sind meistens solche, die keinen ständigen Einsatz erfordern. Praktische Gelegenheitsarbeiten, für die niemand bereit wäre, die normalen Gewerkschaftslöhne zu zahlen. Schon jetzt gibt es mehr Anfragen als Leute, die dafür eingesetzt werden können. Die Leute suchen Gärtner oder jemanden, der nach Feierabend prüft, ob alle Türen in Bürogebäuden verschlossen sind. — Für Frauen besteht hauptsächlich Nachfrage, kranken Personen Gesellschaft zu leisten oder bei behinderten Personen hier und da einmal auszuhelfen. Jemand braucht beispielsweise Hilfe bei einer Hochzeitsfeier. Gruppen, die Kurse durchführen, können jemanden brauchen, der sich um kleine Details kümmert. Die Nachfrage nach gelernten Handwerkern, die im Ruhestand leben, ist bereits seit längerer Zeit sehr stark und kann kaum befriedigt werden. Zimmerleute, Elektriker, Maler und auch Buchhalter sind kaum noch zu finden. Aber auch für kleinere Arbeiten werden ständig Hilfen gebraucht: Jemand der Einladungskarten schreibt, Namensschilder zeichnet usw., wird häufig gebraucht.

Insgesamt gesehen ist das Projekt ein trauriger Kommentar für unsere Gesellschaft. Die Mißwirtschaft mit dem Geld hat die Alten um die Früchte ihrer Ersparnisse gebracht und nun müssen sie, teilweise keineswegs freiwillig, sich einer ähnlichen Routine unterwerfen, der sie durch die Pensionierung gerade entgangen waren.

"Rußland-Reise 1977"

Lieber Bruder Ratzlaff und alle Rundschauleser und Krimer!

Einen herzlichen Gruß mit Jesaja 28, 29: "Solches geschieht auch von dem Herrn, denn sein Rat ist wunderbar und er führt es herrlich hinaus." Dieses ist bestimmt die Einstellung aller, die mit uns auf der so eigentümlichen Reise in die UdSSR waren.

Schon vor einigen Jahren versuchte ich einmal, dorthin zu fahren, um meine Verwandten zu sehen. Aber das wurde nichts. Nun hatte ich im Frühjahr 1977 eine Reise nach Palästina gemacht, und hatte schon nicht das Vornehmen, noch mal solche lange Reise zu unternehmen. Aber da war nun eine Gelegenheit, mit einer Gruppe, mit Geschwister Martin Durksen als Führer, zu fahren. Es mußte ja recht schnell entschlossen werden, aber es ging wirklich. Es waren ja noch andere Länder, wie Holland, West- und Ost- Berlin und Prag in der Tschechoslowakei zu sehen. Aber mein wirklicher Grund war, Rußland und dort meine Brüder und Schwestern zu sehen. Wie auf den Bildern zu sehen ist, ist es auch gelungen.

Als meine Frau und ich einmal

Auf diesem Bilde sind (v.l.n.r.) die zehn Geschwister Penner: Johann, Heinrich, Greta, Gerhard, Liese, Peter (Einsender), Suse, Herman, Mariechen und Jakob.

an jenem 4. November 1929 von Lustigstal, Krim (mein Geburtsort), losfuhren, dachten wir nicht, daß wir die unserigen nicht mehr sehen würden. Ich ließ Großeltern Tjart, Eltern und neun Geschwister zurück. Durch Gottes besondere Güte kamen wir nach Kanada; jene kamen nie heraus. Heute leben noch alle neun Geschwister und eine Reihe anderer Verwandten.

Ich hatte nun eigentlich keine richtige Vorstellung, wie alles verlaufen würde. Ob ich sie alle treffen würde? Denn wir waren ja in einer Gruppe, und von einer Gruppe wegbrechen, ist dort nicht so einfach. Unser Reiseplan sah etwa zwei und einhalb Tage in Alma-Ata vor, ganz im östlichen Teil des Landes. Eine Schwester wohnt sehr weit ab, bei Saporoschje, etwa 2000 km. Ich schrieb aber dort hin und überließ es dem Herrn, alles zu regeln.

Ein Gedanke beschäftigte mich aber stark: Wie werde ich die ganze Sache dort antreffen? Unsere Fahrt von Moskau nach Alma-Ata wurde von morgens bis spät abends verschoben. So verloren wir einen halben Tag und flogen des Nachts, wo man nichts von der Erde sehen kann. Wir kamen also erst um sieben Uhr morgens dort an. Mein Gehirn war so voll, daß ich fast nicht richtig denken konnte. Also jetzt, jetzt, in einigen Stunden, soll ich wirklich alle meine fünf Brüder und vier Schwestern, nach 48 langen und so wechselhaften Jahren am Leben **wiedersehen**!! Also, nicht schreiben, nicht telefonieren, sondern **sehen**; anfassen, küssen und drücken! Werde ich sie wiedererkennen? Und tausend andere Gedanken durchschwirren den Kopf. Aber hier kommt Alma-Ata, und wie wunderbar, es warten auf mich weit mehr Freuden, als ich je hätte glauben können.

Eine starke Gruppe war schon den Tag vorher angekommen, denn wir sollten ja dort sein. Mußten also warten bis zum nächsten Morgen. Aller Nerven waren in Hochspannung. Manche unserer Fahrgäste der Gruppe durften schon draußen beim Flughafen ihre Verwandten begrüßen, die mit Blumen in den Händen warteten. Es war so gefühlvoll. Im ersten Augenblick sah ich niemand von den Meinen. Da wurde ich in ein Nebenzimmer gebeten, aber auch dort war niemand. Bis man meinen Namen rief. Und vor mir standen nicht meine Geschwister, sondern zwei Neffen mit ihren Familien, die von Karaganda gekommen waren. Sie sind Verwandte meiner Frau. Und wunderbar, vom Bild her erkannte ich sie augenblicklich und wir lagen uns in den Armen. Wie schön, wie schön, daß sie kamen. Aber es war nicht zu viel Zeit zum Unterhalten.

Im Park von Alma Ata (v.l.n.r.) vorne: Suse Dueck (Penner), Tina Penner (Janzen), Mariechen Penner (Friesen), Tina Penner (Kliewer), Greta Schwal (Penner), Liese Wiens (Penner), Greta Enns (Tjart), Mariechen Lang (Dueck); hinten: Johann Penner, Suse Penner (Wiens), Heinrich Penner, Jakob Penner, Gerhard Penner, Peter C. Penner (Einsender), Käthe Penner, Herman Penner, Mariechen Penner.

Der Bus nahm uns zum Hotel.

Es war ein wunderschöner, warmer, sozusagen windstiller Morgen. Schöner könnte es fast nicht sein! Es ist hell genug, um alles zu erkennen. Wir nähern uns dem Hotel, und siehe, da steht eine Gruppe, die ganz allein auf mich wartet! Zwei Brüder und zwei Schwestern erkenne ich durch das Fenster des Busses. Dann kam ein Begrüßen, das gar nicht in Worte zu kleiden ist. "Gott", sage ich mir immer wieder, "ist es ein Traum oder ist es wirklich Wirklichkeit?" 48 lange Jahre kommen zu Ende.

Jetzt ging es fast von einer Ueberraschung zur andern. Es waren vier Brüder und vier Schwestern da. Die Begrüßung nahm mir schier den Atem und das klare Denken. Ich hatte unserer Führerin Natascha schon vorher erzählt, warum ich eigentlich Rußland besuche. Sie war uns eine gute Führerin. Sie erlaubte mir, von der Gruppe wegzubleiben und mit meinen Geschwistern zusammen zu sein. Man sagt, Alma-Ata ist eine der schönsten Städte Rußlands. Nun, ich habe von alledem nichts gesehen. Ist mir auch nicht schade! Wir versammelten uns als Geschwister und Freunde im nahegelegenen Park.

Eine andere Ueberraschung war, daß mein Neffe Andrej Penner auch da war, seinen Onkel von "Amerika" zu sehen und zu begrüßen. Dann waren es zwei meiner sehr lieben Jugendfreunde, Hans und Peter Warkentin. Sie hatten sich die Mühe gemacht und waren gekommen. Nie hätte ich so etwas erwartet. Dann kam noch eine meiner Cousinen mit ihrem Mann Ewert von Iwanowka bei Frunse. Sie ist eine Peter Penners Anna. Mein Vater war Kornelius Penner.

Den ersten Tag fuhren wir zu Mittag mit der Straßenbahn etwas außerhalb des Zentrums zu einer Familie Lang, zum Mittagessen. Und siehe da, wieder eine Ueberraschung. Die Frau Lang ist eine Mariechen Dueck aus Lustigstal, Aron Duecks Tochter, und wir sind im selben Ort geboren. Nach dem Essen sammeln wir uns zu einem Dankgottesdienst. Wir haben gesungen, mit Hans Warkentin am Piano, und dann gab es eine Gebetsstunde. Wie haben wir gemeinsam Gott gedankt für diese so wunderbare Führung. Der liebe Hans Warkentin hat so sein besonderes Kreuz, das ich hier nicht beschreiben will. Einst sangen wir zusammen in dem Tschongrawer Chor mit Jacob Martinowich Janzen als Dirigent. Alle Einzelheiten solches Treffens ist ja ganz unmöglich wiederzugeben.

Im Park in Alma Ata: Andrej Penner und Peter C. Penner.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Film über Dürre in Sahel

Die "Food Bank" des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) hat einen Film über die Dürre im Sahel-Gebiet gekauft und er ist zum Gebrauch für Gemeinden, Schulen, Agenturen und Gruppen auf Leihbasis gedacht.

"African Drought" (Afrikanische Dürre!) ist ein 16-mm-Farbfilm von 26 Minuten Laufdauer, der von "ABC News" hergestellt wurde und für Zuschauer im Junior-High-school-Alter und darüber geeignet ist.

Er erläutert die Auswirkungen der Dürre im Sahel-Gebiet in Afrika und die Schritte, die unternommen werden, um den Nomaden zu helfen, die hauptsächlich die Opfer sind. Der Film konzentriert sich auf die Republik Niger und zeigt das Ausmaß der Hungersnot, die Reaktionen darauf und die Möglichkeiten für die Zukunft.

Obwohl die im Film dargestellten Hilfsbestrebungen kein MCC-Programm sind, ist es ein Beispiel für die Rolle der Hilfe und der langfristigen Bestrebungen, die darauf abzielen, die Hungersnot auf die Dauer zu überwinden.

Der Film steht kostenlos zur Verfügung, aber es werden Spenden zur Deckung der Kosten des Films angenommen. Man wende sich an MCC (Canada), 201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, Man. R3T 2C8; Telefon: (204) 475-3550.

MCC (Canada)

Ein Monat im Leben von . . . Sozialhelfern in Labrador

Der April war ein geschäftiger Monat für Charles (Chuck) und Karen Congrove, Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees in Hopedale, Labrador.

Chuck beendete zwei Untersuchungen bezüglich Kindesvernachlässigung, von denen ein Fall im Mai vor den Richter gebracht wurde. Er erschien auch bezüglich zweier Fälle vor Gericht, welche im Mai erneut behandelt werden sollen.

Es wurden auch Gutscheine zur Hilfe verteilt und Chuck besuchte mehrere Heime im Ort. Neben seiner gewöhnlichen Arbeit für das Ministerium für Sozialdienste in Neufundland und Labrador, half Chuck dabei, Formulare auszufüllen und Briefe an verschiedene Regierungsstellen zu schreiben.

Karen hatte mit den "Brownies" zu tun. Sie hat etwa 25 Mädchen, die in zwei Gruppen eingeteilt sind, welche jeweils einmal in der Woche im Mobilheim der Congroves zusammenkommen. Außerdem haben die Gruppen einmal in der Woche einen gemeinsamen Turnabend.

Karen soll im kunstgewerblichen Zentrum am Ort helfen, wenn es wärmer wird (der Ofen in dem Gebäude funktioniert gegenwärtig nicht). Im Zentrum werden kunstgewerbliche Sachen hergestellt und marktfertig gemacht.

An den Samstagnachmittagen zeigen die Congroves Kindern vom Ort "Sesame-Straße" oder andere visuelle Programme. An einem Sonnabend führten sie den Film "Oliver" vor. Ueber 75 Kinder kamen.

Der Inhaber des Bierladens in Hopedale war zwei Wochen lang weg und der Laden war geschlossen. Chuck erwähnt, daß es viel weniger Betrunkene auf den Straßen gab als gewöhnlich und man hörte nicht soviel Aufregung und Streit. Die RCMP sagte ihm, daß es auch viel weniger Klagen als gewöhnlich gab. Zwei Abende vor der Rückkehr des Inhabers wurde der Bierladen wieder geöffnet und der Ort kehrte wieder zum "Normalzustand" zurück. Laut der RCMP wurden an jenem Abend 223 Dutzend Bierflaschen verkauft. Das ist ein Durchschnitt von über 6½ Bierflaschen auf jeden Mann, Frau und jedes Kind in Hopedale (420 Einwohner).

Chuck begann mit der Vorbereitung eines Alkoholismus-Seminars für die Grade sieben, acht und neun in der Schule. Die RCMP und die IGA-Krankenschwestern (Internationaler Grenfell-Verband) haben ihre Mitarbeit versprochen und der Vorschlag ist vom Schulprinzipal gebillgt worden. Die Congroves planen Filme zu verwenden und die Schüler aktiv zu beteiligen. Das vorläufige Anfangsdatum war der 26. Mai.

Die Congroves sind von Blue Creek, Ohio, und Glieder der (Alt)-Mennonitischen Kirche.

MCC (Canada)

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

Oesterreich-Ungarn, 10. Juli. — Der neue ungarische Ministerpräsident, Graf Khuen-Hedervary, der Nachfolger von Szells, hatte vom Kaiser als einziges Mittel, Ordnung in die durch die Obstruktion der Opposition verworrenen und unhaltbar gewordenen Verhältnisse Ungarns zu bringen, die Auflösung des ungarischen Reichstages verlangt. Der Monarch opponierte solchen Schritt auf das Entschiedenste. Er erklärte: "ich bin zeitlebens ein verfassungstreuer Monarch gewesen und will es bleiben." Dann fügte er hinzu:

"Falls die Schwierigkeiten nicht binnen zweier Wochen gelöst sind, werde ich abdanken." Die tiefe Bewegung, welche der Kaiser dabei zeigte, und der Ernst, mit welchem er diese Worte sprach, bewiesen, daß sie wohl überlegt waren und einen unerschütterlichen Entschluß ausdrückten.

— Deutschland, Berlin, 10. Juli. — Obleich die neueren Nachrichten aus Konstantinopel und Sofia sehr drohend lauten, gibt man sich doch der Hoffnung hin, daß es den Bemühungen Oesterreichs und Rußlands gelingen wird, den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern. Obgleich nicht direkt interessiert, ist doch der diplomatische Einfluß Deutschlands in diesem Sinne tätig. Die Frage ist nur, ob der Fürst Ferdinand Herr der Lage in Bulgarien ist und bleibt, denn wenn die mazedonischen Agitatoren das Heft in die Hand bekommen, dann werden sie sich schwerlich durch irgend welche Vorstellungen oder Drohungen der beiden Nachbarländer abhalten lassen, einen Krieg mit dem türkischen Erbfeind zu riskieren. Der Kaiser Wilhelm wird über die Entwicklung der Dinge im Balkan fortwährend auf dem Laufenden gehalten.

Wheeling, W.Va., 12. Juli. — Aus Bluefields wird telegraphiert: In Devon, Mingo County, wurde gestern ein Neger gelyncht, der ein kleines 14jähriges Mädchen in grausamster Weise vergewaltigt hatte. Eine wütende Volksmenge unterzog ihn allen erdenklichen Martern, schnitt ihm das Fleisch fetzenweise ab und riß ihm die Zunge aus, und als er endlich in eine blutige, leblose Gestalt verwandelt worden war, begoß man ihn mit Petroleum und steckte ihn in Brand.

vor 50 Jahren:

— Br. Jacob H. Janzen, Waterloo, und Br. D. Koop, Niverville, fuhren durch Winnipeg von der Mennoniten-Konferenz in Rosthern, wo etwa 2500 Besucher zugegen waren.

— Br. Franz Wiens hatte seinen Reiseplan ändern müssen, da in Grünthal, Man., eine Erweckung ausbrach und über 20 Seelen rühmen die vergebende Gnade Jesu.

— Die Tischler in Winnipeg haben ihre Arbeit wieder aufgenommen, trotzdem die Verhandlungen noch nicht beendigt waren.

— Die Ozeanbezwingerin Amalia Earhart wurde auf ihrer Rückreise per Dampfer mit ihren zwei Begleitern stürmisch in New York begrüßt.

— Fünf Personen wurden im Sturm in den Staaten Minnesota, Wiskonsin, Nord- und Süd Dakota getötet und 1 Million Dollar Schaden verursacht.

— In einem Kampf zwischen Mohammedanern und Hindus in Indien wurden 15 getötet und 25 verwundet.

— Ein Flammenzeichen lodert wieder auf: Zum erstenmal seit dem Kriegsende glaubt man in Deutschland das Wiedererwachen der öffentlichen Rivalität Englands auf wirtschaftlichem Gebiet feststellen zu müssen, einer der großen Treibkräfte, die zum Weltkriege führten. Man hat offenbar in Kreisen der deutschen Wirtschaft den Eindruck, daß England neuerdings seine Hand erhebt, um Deutschlands Wiederkehr zur vollen wirtschaftlichen Welt-Geltung zu verhindern oder zu stören. Diese bemerkenswerten und für die Weiterentwicklung der europäischen Politik wichtigen Feststellungen werden in Deutschland im Anhang zu den jüngsten Konferenzen des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch in Berlin öffentlich gemacht.

vor 25 Jahren:

— In Drake und in Hepburn, Sask., tagten in dieser Woche die beiden großen jährlichen mennonitischen Konferenzen. Verstreut über die zirka 3500 Meilen Breite Kanadas wohnen Mennoniten, und es ist wahrlich von Bedeutung, daß sie sich einmal jährlich durch ihre Delegierten über Gemeinde- und Glaubensfragen und Mission besprechen, um zielbewußt und einig zu planen und zu handeln.

— Nach der ungewöhnlich langen Dürre setzte in Mexiko in der Gegend der mennonitischen Ansiedlungen die langersehnte Regenperiode ein.

— Zum erstenmal werden auch die kanadischen Eskimos bei den am 10. August stattfindenden Parlamentswahlen das Stimmrecht besitzen. Kanada wählt alle vier Jahre.

— Die kleine Fischerstadt in Neuschottland, Lunenburg, feiert in diesem Jahr ihr 200-jähriges Bestehen. 3½ Monate werden die Festlichkeiten andauern, bei denen in besonderer Weise der Ankunft der ersten deutschen Siedler im Jahre 1753 gedacht wird.

* * *

China — Die Volksrepublik China hat die afrikanischen Staaten aufgefordert, sich im Kampf gegen das sowjetische Hegemoniestreben zusammenzuschließen. Die staatliche chinesische Nachrichtenagentur Hsin Hua schrieb, die Großmacht Sowjetunion und ihr "Werkzeug Kuba" hätten die ehemaligen Katanga-Gendarmen zur Invasion der zairischen Kupferprovinz Shaba angestiftet.

Die Agentur fährt fort, "die erwachenden afrikanischen Länder und Völker haben deutlich erkannt, daß sie dem sowjetisch-kubanischen Tun Einhalt gebieten müssen, wenn sie nicht Opfer deren Aggression werden wollen".

Die Rechenschaft unserer Haushaltung

Text: Lukas 16, 1-13.

Wir sind verantwortliche Wesen. Unser Leben ist so gestaltet, daß wir unserem Schöpfer, uns selbst und sogar dem Nächsten Rechenschaft schulden. So lehrt die Heilige Schrift, so bestätigt es die Erfahrung. So war es, als Adam und Eva im Paradise waren — so ist es noch heute. Einige Belege: In Röm. 14, 12 heißt es: "So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben" — ein jeder — für sich — bei Gott. Wie genau und weitreichend dieses sein wird, sagt der Meister in Matth. 12, 36: "von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben." Paulus lehrt dieselbe Wahrheit, wenn er in 2. Kor. 5, 10 schriebt: "Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse."

In unserem Texte, Luk. 16, 1-13, behandelt der Meister die Rechenschaft der Haushaltung — tue Rechenschaft von deinem Haushalten, Vers 2, oder von dem, das der Meister dir anvertraut hat. Menschenkinder müssen Rechenschaft ablegen, weil sie Haushalter sind. Unser Verhältnis zu Gott bedingt dieses. Ob weise oder töricht, treu oder untreu, ist eine andere Sache — aber Haushalter sind wir; solche, die ihrem Herrn Rechenschaft schulden.

Rechenschaft ablegen bedeutet, sich verantworten, ein offenbar werden von dem, was wir getan und nicht getan haben. Es hat mit uns zu tun, weil wir Haushalter sind, denen manches anvertraut ist, es hat mit Gott zu tun, weil er der Eigentümer ist. Wichtig ist, daß wir diese Wahrheit persönlich anwenden — tue Rechenschaft von **deinem** Haushalten — ein jeder für sich, nicht einer für den andern.

Im Falle unseres Textes trifft es eine landwirtschaftliche Lage — Oel und Weizen. Gebiete, wo es bei uns zur Verantwortung kommt, ist unsere Zeit, die Talente, die Gott uns gegeben hat, das Evangelium, die Gelegenheiten und Möglichkeiten der verschiedenen offenen Türen, wie auch die materiellen Güter. Ja, das ganze Leben umschließt unsere Rechenschaft.

Unser Text begründet die Notwendigkeit einer Rechenschaft in zwiefacher Weise. Einmal waren Gerüchte vorhanden, das der Haushalter seinem Herrn nicht treu war. Durch ihn hatte der Herr Verluste. Zum anderen würde eine Untersuchung den wahren Zustand ans Licht bringen. Aus ähnlichen Gründen ist bei uns eine Rechenschaft notwendig, damit der wirkliche Zustand offenbar werde, nicht was wir vorgeben, nicht Schein, nicht ein Wünschen, daß es so wäre, sondern Tatsachen. Rechenschaft ist notwendig, damit ein rechtes Urteil über unser Tun und Nichttun gefällt werde — das wir Lohn oder Verlust empfangen. Weise ist der Haushalter, der mit dieser Wirklichkeit in seiner Zukunft rechnet und dessen "Heute" von dem gewissen "Morgen" beeinflußt wird. Heute wirken und leben wir — was wir heute tun und nicht tun, muß einst verantwortet werden.

Die Rechenschaft selber:

Dieser Haushalter wurde gefordert; da gab es kein ausweichen. Er sah ein, daß er in einer schwierigen Lage war; Verfehlungen lagen vor, sein Herr würde ihm das Haushalteramt abnehmen. Seiner Ansicht nach sah er sich drei Möglichkeiten gegenübergestellt. Einmal — graben. Damit meinte er, niedrige, sehr gewöhnliche, vielleicht sogar verrufene, schwere physische Arbeit. Doch dazu war er zu alt, schwach oder auch ganz unwillig. Betteln war ein anderer Weg, der ihm offen stand — doch da schämte er sich. Hatte er vor diesem Stellung und Ansehen gehabt und nun betteln — nein, die Schande war zu groß. Eine dritte Möglichkeit, die er erwog, war die Schuldner seines Herrn für sich zu gewinnen, damit diese ihm später gewogen sein würden. Gedacht, getan. Demjenigen, der seinem Herrn hundert Tonnen Oel schuldete, wurde nur die Hälfte angerechnet. Dem Knecht, der seinem Herrn 100 Malter Weizen schuldete, wurde die Schuld auf achtzig reduziert. Für sich, für den Augenblick, hatte der Haushalter weise gehandelt. Mit dem Mammon hatte er sich Freunde gemacht, die es ihm später vergelten würden. Ob diese Fälschung später auch gegen ihn zeugte, wissen wir nicht. Unser Thema ist, Rechenschaft ablegen — dieser Haushalter mußte es, und wir müssen es auch.

Nun die Anwendung oder unsere Rechenschaft — sie ist gewiß, sie ist zukünftig, sie kommt. Was wäre nun ein weises Vorgehen von unserer Seite, angesichts dieser Tatsache? In einer persönlichen Abschätzung dürften wir folgendes erwägen:

1. Das Gebiet unserer Haushaltung oder unser Feld. Dieses besteht aus den Möglichkeiten und Gaben, die Gott uns gegeben hat (Wohlgemerkt, wir werden von dem Rechenschaft ablegen, was uns anvertraut ist, nicht von dem, das wir nicht haben). Ueber den Gebrauch einer außergewöhnlichen Stimme bin ich nicht besorgt, da sie mir nicht gegeben ist. Was ich mit einer Million Dollar tun sollte, ist bei mir nicht die Frage. Das Meinige ist mein Feld.

2. Dem Felde dürfte eine offene, ehrliche Selbstprüfung folgen. Dieses tue, dieses habe ich mit dem Anvertrauten getan. Ob das Urteil positiv oder negativ ausfällt, wir müssen eines über uns haben. Ist es positiv, dann folgt der Dank, ist es negativ, dann die Buße; dieser folgt Vergebung, und es ändert sich. Beten wir um Gnade, Kraft und Sieg im Lichte der Offenbarung, die Gott uns über unsere Rechenschaft gegeben hat.

3. Unsere Vorbereitung zur Abrechung hat eine sehr einfache, aber nicht leichte Lösung. Die ist, "treue Haushaltung heute". Wer "Heute" treu ist, darf nie ein Morgen fürchten. Oh, daß wir immer offen wären für das Wirken Gottes und willig sind, seinen Willen zu tun und seinen Weg zu gehen.

Abschließend weise ich noch auf einige Prinzipien hin, die auf dem Gebiete der Rechenschaft zu beachten sind. Diese Rechenschaft muß vor Gott abgelegt werden. Er ist der wahre Eigentümer. Er ist der Herr aller Herren und König aller Könige. Vor ihm ist nichts verborgen oder verhüllt. Er weiß, ob wir treu gewesen sind. Ein gerechtes Urteil wird er fällen.

Ein zweites Prinzip ist — wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringen untreu ist, darf ja nicht meinen, daß es im Großen anders sein werde. Irren wir uns nicht mit der Hoffnung, daß wenn wir große Möglichkeiten hätten, dann würden wir aber treu sein. So wie es bei uns im Kleinen ist, so würde es auch im Großen sein.

Diesem folgt ein anderes Prinzip. Treue in dem Anvertrauten oder Fremden ist Bedingung der Treue in dem, was unser ist. Unser Haushalt ist uns anvertraut, er ist nicht unser. Wie wir uns hier stellen, ist ausschlaggebend. Wieder folgt dieser Wahrheit eine weitere Behauptung. Wer mit dem Mammon nicht treu umgeht, bei dem fehlt auch die Treue, wenn es zu den ewigen, wahrhaftigen Werten kommt. Sind wir aber in der Verwaltung des Irdischen treu, dann werden wir es auch mit den ewigen Gütern sein,

Das Vorhergehende findet seine Begründung in den Worten des Meisters. Kein Knecht kann zwei Herren dienen . . . wir können nicht beides, auf der Seite Gottes und der Welt sein — das ist unmöglich. Wer das versucht, ist falsch und heuchelt. Ein jeder muß wählen — nur eines kann es sein.

Tue Rechenschaft von deinem Haushalten, gilt auch uns. Wunderbar köstlich ist die Gnade Gottes. Dankbar sind wir für die Vergebung aller Schuld. Trotz diesem bleibt uns doch die Verantwortung unserer Haushaltung. Treues Handeln heute ist die Antwort für unsere Rechenschaft von morgen.

Wm. Schmidt

Kurzer Bericht einer langen Reise

(Eingesandt von Lotte Ens)

Bemerkungen der Einsenderin:

"Füge diesem Brief einen Reisebericht meines lieben alten Onkels, Johannes Fast, hinzu, der in Rußland wohnt. Da wir öfters aufgefordert werden, Berichte oder Erlebnisse mitzuteilen, die für die Leser der "Mennonitischen Rundschau" von Interesse oder zum Segen sein könnten, so kam es mir in den Sinn: Warum nicht auch einen Reise- und Arbeitsbericht eines alten, fast erblindeten Predigers, 92 Jahre alt, zu veröffentlichen?

Vielleicht einige Erläuterungen vorausschicken. Unser Onkel Johannes ist meines Vaters Bruder. Beide haben sie die Bibelschule in St. Chrischona bei Basel, Schweiz, besucht in der Zeit von 1910-1913. Beide waren sie Prediger mit Leib und Seele; Onkel Johann ein begeisterter Dirigent. Im Jahre 1931 wurde er seines Bauernhofes enteignet, und kurze Zeit darauf, sozusagen von der Kanzel abgeholt und mit Frau und zwei kleinen Kindern in die Verbannung nach dem Fernen Osten an den Amur geschickt. Um die Zeit von 1955 hat er den Ort verlassen dürfen und sich in der Kasachischen SSR, in Karaganda ansässig gemacht.

Und wieder wurde er gebeten zu predigen, was er bis heute noch tut, meistens auf ein Tonband, das dann in andere Gemeinden versandt wird. Diesen Bericht haben meine Schwestern in D. erhalten, die mit dem Onkel all diese Jahre eng verbunden gewesen sind und Freud und Leid mit ihm durchlebt haben. Während meines Besuches bei meinen lieben Schwestern in D., welches auch ein Wiedersehn nach 40-jähriger Trennung war, traf nun dieser Bericht bei ihnen ein. Sie erlaubten mir, denselben mit mir zu nehmen. Da kam es mir in den Sinn, auch andere, besonders Prediger-Brüder, mit dem Ergehen drüben bekannt zu machen."

* * *

Wer eine Reise gemacht hat, der kann auch was erzählen bestätigt sich immer noch. Von einer Reise will auch ich versuchen etwas zu erzählen. Viele Reisen durfte ich in meinem Leben machen. Es gefiel dem Herrn, mich nach Nord und Süd, nach Ost und West unseres großen Reiches zu führen. So werd ich mit vielen Gotteskindern bekannt, mit denen wir uns auch jetzt noch begegnen. Viele von ihnen sind zur Ruhe gegangen und warten auf den großen Tag des Wiedersehens.

Meine letzte Reise machte ich im Jahre 1973 und dachte nicht, das ich noch eine machen würde. Aber des Herrn Gedanken waren mal wieder nicht unsere Gedanken. Er gedachte, mich noch einmal auf Reisen zu senden und ich folgte und ging. Dies war nicht eine von mir gesuchte, sie ging von meinen Verwandten in Kirgisien aus, die brieflich anfragten, ob ich mitfahren würde, wenn sie mich holen kämen. Ich willigte ein, und so war es, daß wir den 12. September 1977 in einem Autobus nach Orlow, Kirgisien reisten. Die Ueberfahrt

dauerte 12 Stunden und ging über Erwarten gut. Der Anfang war mit Gottes Hilfe gemacht. Und weil Gott, was er beginnt, auch weiter führt, durfte auch ich darauf warten, daß er die Reise auch weiter ordne und mir seinen Weg auch weiter zeige (Ps. 25, 4). Das tat er.

Kirgisien mit seinen vielen größeren und kleineren Gemeinden ist ein schönes Arbeitsfeld. Der Herr hat dort große Dinge getan, und tut sie immer noch. Alle Gemeinden sind mit Arbeitern versehen, unter denen tüchtige, vom Herrn ausgerüstete und reich gesegnete Brüder mit der Hingabe ihres Lebens dem Herrn dienen, seine Sache führen und ihn verherrlichen. In 17 solcher Gemeinden durfte ich mit meinen fast blinden Augen hineinschauen und manche sehr erfreuliche Wunder Gottes sehen. Da aber der Feind Satan nicht ruht und sein Werk, so weit er es sich vom Herrn die Erlaubnis dazu ausgebettelt hat, treibt, gibt es überall auch vieles, was die Gemeinde tief betrübt. In solchen Gemeinden durfte ich nicht nur hineinschauen, der Herr erlaubte es mir, auch ein wenig mitzuhelfen. Das geschah hauptsächlich durch die Predigt verschiedenen Versammlungen als da sind: Allgemeine Gottesdienste, fünf Erntedankfeste, ein Altenfest, drei Jugendversammlungen, drei Geburtstage, drei Begräbnisse, Hochzeit, Silberhochzeit, Hauseinweihung, Kindereinsegnung, Gebetsstunde, Erbauungsstunden, Singstunden, Bibelfest, Kinderunterhaltung, Predigerzusammenkünfte, Abendmahlsfeier, Abschiedsfest. Zu jeder dieser Gelegenheiten gab der Herr ein passendes Wort. Was mir vorausgesagt wurde, führte man durch, daß man mich nicht nur auf hundert Prozent ausnützen werde. Dazu erklärte ich mich bereit, und versprach, mit Gottes Hilfe keine Aufgabe abzulehnen, sondern alle auszuführen. Ja, nur mit Hilfe dessen, der einst dem Josua versprach: "Ich will dir nimmer mehr meine Hilfe versagen (Hebr. 13, 5, Menge), war es möglich die Bitten der Brüder zu erfüllen. So kam es, daß ich im Laufe von elf Wochen rund 70 mal mit Gottes Wort auftreten durfte. Dabei bin ich leider zum Uebertreten einer Chrischoner-Ordnung geworden, die darin bestand, nicht mehr als zweimal am Sonntag zu predigen. An den elf Sonntagen predigte ich nur an einem Sonntag zweimal, an neun Sonntagen zu dreimal und an einem sogar viermal. Wie gut, daß wir in der Bibel keine derartige Verordnungen haben. Zu den verschiedenen Gelegenheiten gaben mir meine Gelegenheitspredigten manchen guten Stoff, den ich dazu ausnutzte. Möchte Gottes Segen alles begleiten.

Eine andere Arbeit, die es zu tun gab, bestand darin, Kranke, Alte und durch Unglück schwer heimgesuchte in ihren Häusern zu besuchen. War die Wortverkündigung eine öffentliche Arbeit, die man sah und hörte, so war dies eine Unsichtbare, die in aller Stille und Verborgenheit getan wurde. Es ist schwer zu sagen, welche von ihnen leichter oder schwerer zu tun sei, sicher aber ist, daß eine ohne die andere nicht getan werden sollte, weil sie sehr zusammenhängen. So hielten auch wir es und machten Hausbesuche, von denen hier einige in Erwähnung kommen sollen.

Damit beginne ich mit dem Besuch bei einer alten Schwester 93 Jahre alt. Zuerst erlebte ich die Richtigkeit des Sprichwortes: "Gleich und gleich gesellt sich gern." Auch sie ist, wie andere ihresgleichen ein Wunder Gottes. Mit gesunden Nerven und noch gutem Gedächtnis erinnerten wir uns der kurzen Zeit des, der lange hinter uns liegenden Jahrhunderts, dem unsere Kindheit und erste Jugendzeit angehörte. Wir unterhielten uns mit klarem Bewußtsein über Gottes Treue und Geduld, der uns von unserer Jugendzeit, in die unsere Bekehrung fällt, bis über das hohe Bibelalter erhalten und getragen hat. In Jugendfrische floß Lob und Dank und Anbetung über die alt und welk gewordenen Lippen, worauf wir uns die schon alt gewordenen Hände auf ein frohes, baldiges Wiedersehen beim Herrn, reichten.

Ein paar alte Geschwister, er 84, sie 86 Jahre, waren es, zu denen wir weiter einkehrten. Wie doch der Herr seine Heiligen wunderbar führt! Die Geschwister sind beide total blind und beide ans Bett gebunden. Da mußte Trost gebracht werden. Aber wer wird ihnen den bringen? Wenn ich auch faßt blind bin und sie am besten verstehen könnte, so wußte ich hier doch nicht, wie sie zu trösten wären. Mir fehlte es selber an Trost. Das sah auch mein Herr, der mich dort hingeführt hatte, um seine schwer heimgesuchten Kinder zu trösten, und tröstete mich. Das geschah so schnell und ebenso wunderbar. Ihr ahnt es kaum, meine Leser, wie der Gott alles Trostes, 2. Kor. 1, 3, das machte. Er gebrauchte dazu die blinden Geschwister, als er mir ihr Gottvertrauen, die Ergebung in seinen Willen zeigte. Zuerst mußte ich mich tüchtig schämen, dann aber erfüllte sich mein Herz mit Freude und Trost, daß ich wieder trösten konnte, mit dem ich selber getröstet war. Reich getröstet nahmen auch wir Abschied voneinander, um uns mit sehenden Augen bei dem Herrn, den wir mit unsern sehenden Augen sehen werden, wiederzusehen.

Ein schwer leidender Bruder, der aber von seiner Gehilfin treu gepflegt wird, war es, bei dem wir einkehrten. Sein Leiden besteht darin, daß sein Körper zuckt und zittert. Seine Hände können nichts halten, seine Füße ihn kaum tragen. Seine Worte sind für einen Unbekannten fast unverständlich. Neben seinem Lager steht ein Tisch, auf dem eine Bibel und ein Liederbuch liegen, aus denen er sich selber vorliest. Schmerzlich ist seine Gestalt anzusehen, der ganze Körper ist in ununterbrochener Bewegung. Seine Seele aber steht mit Gott in Verbindung. Das war aus seinem Gebet zu merken, von dem Menschen leider nichts verstehen. Gott aber, der dem Menschen die Sprache gegeben hat, aber auch wieder nehmen kann, verstand jeden Laut, der aus der Tiefe seines Herzens über alle Sterne emporstieg und sich als Lob und Dank, Bitten und Flehen auf dem goldenen Altar im obern Heiligtum legten, um auf den Augenblick der Erhörung zu warten.

Ein Elternpaar, dem der Herr seine Liebe besonders bewiesen hatte (Hebr. 12, 6), war ein weiteres Haus, dem wir einen Besuch machten. Der Liebesbeweis bestand darin, daß an einem Tag durch Maschinen-Unglück drei ihrer Söhne plötzlich zu Tode kamen. Es ist ja schwer zu verstehen und noch schwerer zu erklären, daß auch das Gottes Liebe ist. Und doch bleibt es dabei. Auch das bleibt Liebe, unveränderliche Liebe, wenn die Mutter dieser Söhne nach dem Begräbnis in ein Krankenhaus gebracht wurde. Da war dochwohl kein Wort so am Platz, als das Wort Jesu an Petrus. Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Jetzt und hernach liegen weit voneinander entfernt, gehören aber sehr nahe zusammen. Wäre kein Jetzt (Trübsal) gebe es auch kein Hernach (Herrlichkeit), gebe es kein Hernach, wäre das Jetzt fast nicht zu ertragen. So versuchten wir zu trösten und wieder gingen wir getröstet weiter.

Nicht alle Häuser können wir besuchen, in die wir auf der Reise einkehrten; nur bei einer jungen Familie schauen wir noch kurz hinein. Die junge Mutter liegt in großen Schmerzen. Wieder ist es der Krebs. Ergeben in Gottes Willen steht der Bruder am Lager seiner Frau, die in Schmerzen liegt und weint. Auf die Frage, ob sie große Schmerzen hat, sagte sie, Ja, aber ich weine nicht über meinen Schmerz, sondern über den Schmerz meiner Kinder, die ihre Mutter verlieren. Der Herr hat Balsam auch für diesen Schmerz und wird ihn heilen. Es gibt auf Erden ein Herzeleid, das ist wie die weite Welt so weit. Das ist wie Bergeslast so schwer, daß ist so tief wie das tiefste Meer. Dieses weite schwere und tiefe Herzeleid sahen wir nicht nur in Krankenzimmern und an Leidenstätten, es trat uns auch aus manchen Herzen entgegen, die sich dem Herrn nicht völlig ausgeliefert haben. Wir sahen es im Eheleben, wo Mann und Weib nicht gleiche Wege gehen sondern jeder seinen eigenen Weg sucht und dadurch den Ehestand zum Wehestand macht. Wie viel Herzeleid trifft man in Familien an, wo Kinder, auch gläubige Kinder, ihren Eltern nicht mehr gehorchen. Wie viele Tränen vergießen Eltern über ihre gefallenen Söhne und Töchter. Und was zeigt uns erst das Gemeindeleben an vielen Orten. In allen 17 Gemeinden versucht der Feind einzudringen. Das versucht er zunächst durch Gleichgültigkeit, Vielgeschäftigkeit im Leben, verlassen der Versammlungen, Vernachlässigung des Gebets und vieles andere. Ist ihm das gelungen, dann sind die Türen für alle Sünden offen, Trunksucht und Unzucht usw. nicht ausgeschlossen; Satan zieht ein und mit ihm die Welt. So gelangt die Gemeinde von selber dazu, daß der Herr die Worte an sie richten muß: "O das du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist und weder kalt oder warm, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde." Das ist aber, Gott sei Dank, nicht der allgemeine Zustand der Gemeinden. Wir haben Gemeinden, an deren Leitung Brüder stehen, die im Gewand der Demut umhergehen, nicht herrschen, sondern nach dem Vorbild Jesu Christi des guten Hirten die Herde Christi weiden. O wie wohl tut solche selbstlose Liebe!

Es soll zuletzt noch an die Freude erinnert werden, an welcher die Engel Gottes im Himmel besonderen Anteil nehmen, wenn Sünder Buße tun. Nicht davon soll erwähnt werden, wieviel es sind, die Buße getan haben und wie das geschah; das sehen wir dort und freuen uns mit Engeln Gottes zusammen. Der Grund unserer Freude hier ist der, daß Sünder in diesen Gnadentagen zu Jesu kommen, um Vergebung ihrer Sünden baten und Frieden fanden. Gelobt sei Gott!

Die Zeit war abgelaufen und meine Gedanken richteten sich wieder nach Hause. Das liebevolle Angebot, über Winter zu bleiben, sogar ganz überzusiedeln, konnte ich nicht annehmen. Wie komme ich nach Hause? Diese Frage beschäftigte andere nicht weniger als mich. Man plante, mich in einem leichten Auto mit Gesang nach Hause zu bringen. Daran änderte man nur so weit, daß das nicht im Auto, sondern im Zug geschah. Drei Geschwister, ich der vierte, bezahlten die vier Fahrkarten und erhielten vier Plätze in einem Kupe, in dem wir, wenn wir die Tür schlossen, allein waren und singen, beten und die Bibel lesen konnten.

Die Geschwister Willi Epp und Hans und Lena Bär sangen mir manch ein schönes Lied vor, während ich ihnen auf ihre Bitte aus

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Auf Wanderwegen

von Mariechen Kornelsen

(5. Fortsetzung)

Bei dieser Gelegenheit muß ich etwas über manche unserer Mitreisenden erzählen. Pete und Lynne Henry wohnen in Melbourne, Australien, wo er als Polizist arbeitet. Seine Ritterlichkeit und Hilfsbereitschaft während der Reise haben wir alle sehr geschätzt. In jeder schwierigen Situation wußte er Rat. Dann lernten wir unsere Freunde aus Indien kennen. **Frau M. Mrudula** aus Bombay, mit ihren beiden Kindern, Deepak und Mona, hatten bald alle Herzen gewonnen. Sie ist Witwe, hat ein großes Geschäft in Bombay und ist nach dem Lebensstandard in

Arlberg bei St. Christoph; links Frau M. Mrudula aus Indien.

Indien reich. Ihr Mann kam durch ein Unglück im Flugzeug zu Tode. Sie kommt aus der höheren Kaste, kann mit ihrer Familie fließend Englisch sprechen, doch ihre Bescheidenheit machte sie trotz ihres Wohlstandes so liebenswert. Sie hatte fünf seidene Saries, die wir immer wieder bewunderten. Ihr Sohn, ein junger Universitätsstudent soll nach Abschluß seiner Bildung das Geschäft übernehmen. Mona und Deepak, als "Teenagers" waren so wohl erzogen, daß es eine Lust war, mit ihnen zu plaudern.

Eines Tages fragte sie ganz verwundert: "Wie kommt es, daß Ihr drei aus Kanada so anders seid, wie die anderen?" Sie hatte gut beobachtet, daß wir nicht tranken, und nicht alles mitmachten. Dieses war eine gute Gelegenheit, ihr von unserem Glauben zu sagen. Anny Rischer erklärte ihr in einfachen Worten, was unser Glaube sei und gab ihr ein Neues Testament, welches sie erfreut annahm. Sie war verlangend nach Gottes Wort, trotzdem ihr dieses ganz neu war. In jedem Menschen liegt ein tiefes Sehnen nach etwas Höherem. Möchte das Testament ihr und ihrer Familie ein Wegweiser zu Christum geworden sein. Höchst wahrscheinlich werden wir sie nie wiedersehen.

Ein pensionierter Bankier mit seiner Frau aus Indien schlossen auch Freundschaft mit uns. Die kleine, zierliche Frau in ihrem Sari und ihren freundlichen, braunen Augen war mir höchst sympathisch. Beim Abschied drückte sie mir so warm die Hand und bestellte meine Familie in Kanada doch herzlich zu grüßen. Ich mußte ihr sagen, daß ich keine Familie habe, doch viele Verwandte und Freunde. Dieses macht eine Reise so interessant, daß man Menschen aus anderen Ländern kennenlernt.

Ein dunkler Afrikaner, der am Anfang sehr zurückhaltend war, zeigte seine Großmütigkeit, indem er eine große Tüte herumreichte — was es war, weiß ich nicht. Es war eine Art Cereal, ein Gemisch von Reis, Korn, Lentil, Nüssen und Pfeffer. Es soll reich an Protein sein. Es schmeckte auch gut. Die meisten der Inder sind Vegetarier, so muß diese Art von Protein wahrscheinlich das Fleisch ersetzen. Während der Reise wurde diesen immer ein Menü aus Gemüse und Obst vorgestellt.

Seewen, Schweiz

Von Arlberg führt die Autobahn über den Brünig-Pass bis Interlaken. Von hier geht es durch das Berner Oberland, richtige Schweizer-Landschaft. Das Hotel "Barcarola", beim Lauerzersee nimmt uns müde Wanderer auf. Die Zimmer sind modern und gemütlich. Wenn solche Coach mit 43 Personen nebst Baggage ankommt, so nimmt es immer geraume Zeit, bis alles abgeladen ist. Jeder verschwindet in seine Zimmer um sich zu waschen und für das Abendbrot umzuziehen. Im großen Eßsaal versammeln wir uns alle mit recht hungrigem Magen. Ueberall gibt es andere Menüs, nur "potato chips" waren fast regelmäßig auf dem Tisch. Deepak,

Cafe zur Pfanne

der junge Inder meinte "I'll cry, if they show me another French Fry!" Wir mußten alle lachen, doch dachten wir genau so.

Hier in Seewen wurde eine Suppe als Vorkost serviert. Beim ersten Löffel fängt mein Hals an zu brennen, daß ich tief atmen muß. Ist die aber pfefferig! . . . Scheu beobachte ich meine Nachbarn, ob es ihnen wohl auch so ergeht. Ja . . . überall wird der Löffel beiseite gelegt und es entsteht ein unterdrücktes Gemurmel. Nur ganz wenige sind so tapfer und schlucken die Suppe runter, ohne den Mund zu verziehen. Die Diener sind ganz erstaunt, daß wir diese echte Schweizersuppe nicht essen können. Zum Glück gibt es noch reichlich andere Speisen, wie Hühnerfleisch mit Reis, Salat und Speiseeis (ice-cream), so daß niemand hungrig von dannen geht. So erleben wir fortwährend etwas Neues, Heiteres und manchmal weniger Angenehmes.

Luzern, Schweiz

Den kommenden Tag machen wir von Seewen aus einen Abstecher nach Luzern, einem Städtchen, das am Vierwaldstädtersee liegt. Es liegt wie ein Juwel inmitten von Bergen und ist ein beliebter Erholungsort. Die Stadt ist mir von meiner vorigen Reise bekannt, doch es gibt immer etwas Neues zu sehen.

Wir bleiben bei einem Denkmal stehen, welches aus Stein gehauen ist. Es stellt einen "Sterbenden Löwen" dar und wurde im Jahre 1820 als Andenken der gefallenen Soldaten während der Französischen Revolution errichtet. Unter dem Denkmal ist eine Steintafel mit den Namen der Gefallenen.

Uns wird eine Alabaster-Kirche gezeigt, ganz eigenartig in ihrer Struktur. Sie hat keine Fenster, doch die Alabasterwände lassen das Tageslicht hinein. Es ist wohl die einzige dieser Art, die ich je gesehen habe.

Mitten in der Stadt ist die wohlbekannte alte, hölzerne Kapellenbrücke aus dem 13. Jahrhundert. Jeder Tourist kann etwas von dieser Brücke erzählen.

Eine schöne Abwechselung bietet eine **Schiffahrt auf dem Vierwaldstädtersee**. Dieser See erstreckt sich 20 Meilen und ist 700 Fuß tief. Der Tag ist wunderschön, und wir gleiten am Ufer entlang, während der Kapitän, Herr Kaufmann, das Schiffshorn bläst . . . damit wir das Echo von den Bergen hören können.

Zur Rechten passieren wir "Schillers Felsen", eine große steinerne Tafel. Weiter hinauf liegt am Ufer des Sees ein braunes Häuschen, das "Rütlie Haus" genannt. An dieser Stelle wurde einst die Schweiz unabhängig erklärt und das "Rütlie Häusle" ist jedem Schweizer sehr teuer. Der 1. August ist für die Schweiz ein allgemeiner Nationalfeiertag. Dieses Haus wurde im Jahre 1291 gebaut, mußte jedoch 1939 renoviert werden.

Die Geschichte behauptet, daß die englische Königin Victoria hier in Luzern ihre Erholungszeit verlebte. Sie nannte es das schönste Plätzchen der Erde und wohl mit Recht. Damals gab es jedoch keine moderne Zahnradbahn, um den Berg Pilatus oder Riggi zu bestei-

Schiffahrt auf dem Vierwaldstädtersee, Luzern, Schweiz.

gen. Die Königin mit ihrem Gefolge mußte auf Tragstühlen hinaufbefördert werden. Die Aussicht von oben entschädigt jedoch den Touristen reichlich für alle Schwierigkeiten.

Hier erlebte ich ein kleines Abenteuer, das mich erkennen ließ, daß Gott seine Kinder bewahrt, so wie es im Psalm steht: "Daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist." Beim Kreuzen der betriebsreichen Straßen in Luzern glitt ich aus und verstauchte mir den rechten Fuß. Ich gab jedoch nicht viel Acht darauf und nahm an allem teil. Nach einigen Stunden des Wanderns fing der Fuß herzhaft zu schmerzen an, so daß ich gezwungen war, zurückzubleiben. Ich setzte mich ans Ufer und wünschte von Herzen, der Bus würde bald kommen. Während der Rückfahrt merkte niemand meine Not, doch wie dankbar war ich, mein Zimmer zu erreichen. Beim allgemeinen Abendbrot wurde Mary vermißt. Ja, nun konnte es leider nicht mehr ein Geheimnis bleiben. Drei von den anwesenden Reisenden waren Krankenschwestern, die mit gutem Rat helfen wollten. Die Führerin ließ mein Abendbrot nach oben bringen, doch mein Appetit war verschwunden. Eine große Angst hatte mich ergriffen, daß ich womöglich hier bleiben müßte. In solchen Stunden gibt es nur eine Hilfe: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen" (Ps. 50, 15). Eiskalte Umschläge linderten etwas meine Schmerzen. Ich schlief fest bis zum Morgen. Und siehe da, der Herr hatte geholfen. Ich konnte auftreten mit dem Fuß. Helfende Hände, darunter der Polizist, trugen meinen Koffer. Die ganze Gesellschaft schien erfreut zu sein, daß ich weiterfahren konnte. Ein älterer Herr, Mr. Webb aus Australien, versuchte mich zu trösten, indem er sagte: "At least you fell down very gracefully." . . .

"Auf der Reise ein wenig
Ungemach —
Wer fragt danach?
Harter Weg und allerlei Plagen
Wenn wir nur können sagen:
'Es geht nach Haus'."

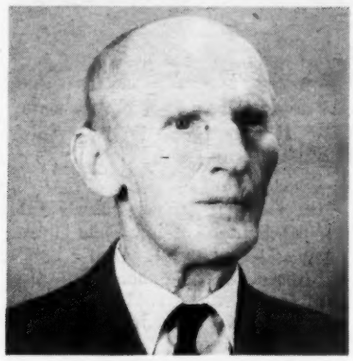
(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

..Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Robert Foth †

(Colonia, Uruguay)



1. Kor. 15, 53-55.

Unser Vater, Großvater und Urgroßvater hat am 28. Mai 1978 um 13.10 Uhr seinen Kampf vollendet. Nach langem Leiden und Kämpfen hat der Herr ihn erlöst. Gott sei Dank, daß wir sagen können, daß er den richtigen Kampf führte, und deshalb auch den Sieg im Herrn errungen hat.

Robert Foth, Sohn von Wilhelm und Mathilde Foth, wurde am 8. Juli 1896 in Drwaly, Polen geboren. Sein Leben war voller Kämpfe seid Jugend auf. Im Ersten Weltkrieg wurde er zusammen mit seinen Verwandten nach Rußland verbannt. Zurückgekommen, war er heimatlos, da vieles, bzw. alles zerstört worden war. Am 18. Juni 1921 trat er in die Ehe mit Martha Penner, (damals Witwe des Benjamin Matis) in Alfonsow. Aus dieser Ehe schenkte Gott ihnen 5 Kinder; 4 davon blieben am Leben. Er kam zum lebendigen Glauben und wurde am 14. Juli 1923 getauft und in die MB-Gemeinde zu Deutsch Wymyschle (Polen) aufgenommen. Sein Leben war immer voll beschäftigt. Besonders viel Arbeit tat er für die Gemeinde, indem er viele Abschriften aus den Akten der staatlichen Bücher sowie Gemeinde Bücher anfertigte. Diese haben nachher viel zu der Geschichte der Mennoniten- und MB-Gemeinden in Polen beigetragen.

Im Zweiten Weltkrieg mußte er mit Frau und Töchtern von Polen nach Deutschland flüchten, (die Söhne waren im Wehrdienst). 1948 wanderte er mit Frau, zwei Töchtern und einem Sohn nach Uruguay aus, (der andere Sohn blieb in Deutschland zurück). Auf dem Schiffe "Volendam" war er einer von den 18, die die MB-Gemeinde gründeten, die sich dann in Uruguay selbständig behauptete. Er selber wurde deren Schreiber, Kassierer und Statistiker. Die Arbeit verrichtete er mit großer Vorliebe, bis ihm im Alter die Gesundheit und die Kräfte versagten.

Im vorigen Jahre, als er schon von der unheilbaren Krankheit getroffen war, hatte er noch das Vorrecht, seinen Sohn aus Deutschland wiederzusehen. Er war stets dankbar für alles, besonders für die vielen Gebete der gläubigen Verwandten und Freunde desselben Glaubens, die zum Herrn emporstiegen, damit seine Schmerzen erträglich sein konnten. Gott schenkte ihm auch die Freude, daß sein Wunsch erfüllt werden konnte, zu Hause zu Sterben, und im Alter seiner Ehegattin, welche ihm schon am 24. Dezember 1971 vorausging, am gleichen Leiden. Die Kinder, die in Uruguay waren, wechselten sich ab, ihn in der letzten Zeit zu pflegen. Ebenfalls konnte er das Mahl des Herrn noch zum letzten Mal im Hause seines Sohnes in Colonia, Uruguay, feiern, welches ihm derselbe austeilte. Gott sei Dank, ruht er in Frieden neben seiner Ehegattin auf dem Friedhof in der Mennoniten-Kolonie Delta. Zu Hause sprach auf der Trauerfeier Prediger L. Gimenez über den Text nach Hebr. 9, 27; 11, 6. Der Prediger W. Blanco über den Text nach Offb. 14, 13. Beide sprachen in spanischer Sprache. In der Mennoniten-Kirche zu Delta sprach Missionar D. Wirsche über den Text nach 2. Tim. 4, 6-7 (in Spanisch). Dann sprach Aeltester Klaus Dück über den Text nach 2. Kor. 5, 1 und Phil. 3, 13b. 14. Die Gemeinde sang das Lied: "Wo findet die Seele die Heimat die Ruh" (deutsch), der Chor sang das Lied: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh" (deutsch) und in spanisch: "Cuando alla en la gloria." Prediger W. Blanco betete in spanisch, ebenfalls Missionar D. Wirsche. Das Schlußgebet und den Segen hatte Aeltester Klaus Dück. Prediger Helmut Quiring hatte noch einige Nachrufe und Trostworte.

Unser Vater erreichte das Alter von 81 Jahren, 10 Monaten und 20 Tagen.

Er hinterläßt: Einen Bruder, 4 Kinder, 2 Stiefkinder, 1 Schwiegersohn und 2 Schwiegertöchter, 16 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Die Trauergäste wurden nach der Bestattung mit Kaffee und einem Imbiß von der Mennoniten-Gemeinde zu Delta bewirtet.

Die trauernde Familie.

Eingesandt von Sohn P. Foth, Colonia, Uruguay.

Gerhard Woelk †

(East Aldergrove, B.C.)

Gerhard Woelk wurde am 17. Juli 1901 im Dorf Gerhardstal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren David und Anna Woelk (geb. Unger). Seine Kindheit verlebte er mit seinen Eltern und Geschwistern auf verschiedenen Stellen in Südrußland. Im Jahre 1923 wanderte er mit zwei seiner Geschwister nach Kanada aus. Seine Eltern und drei seiner jüngeren Geschwister kamen im Jahre 1925 auch nach Kanada, und der älteste

Bruder mit Familie folgte im Jahre 1948. Die erste Haltestelle in Kanada war Herbert, Sask., und 1924 zog er nach Beechy, Sask., wo er eine Farm erwarb.

Im Jahre 1935 trat er mit mir, Katharina geb. Peters, in den Stand der heiligen Ehe, in welcher wir über 43 Jahre glücklich lebten. Gott segnete uns mit vier Kindern: Eine Tochter Marion Grace, verheiratet mit John Ewert, wohnhaft in Langley, B.C., und 3 Söhnen: Robert David, Laurence George und Cornelius Jacob, alle drei wohnhaft in Alberta, und 15 Enkelkindern.

Im Jahre 1946 verlegten wir unseren Wohnort nach British Columbia, vorerst nach Rosedale, dann nach Aldergrove, und zuletzt nach Clearbrook.

Im Jahre 1948 wurde er auf seinen Glauben von Prediger G. Warkentin getauft und in die East Aldergrove MB-Gemeinde als Glied aufgenommen. Er war fest im Glauben an seinen und unseren Heiland und bis zuletzt ein treues Glied dieser Gemeinde.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen inniggeliebten Gatten, unseren Vater und Großvater am 26. Mai zu sich heimzuholen. Er war immer gesund und liebte die Arbeit für seine Familie. Im Jahre 1967 wurde festgestellt, daß er zuckerkrank sei (Diabetes) und er war deshalb im Jahre 1977 zweimal im Hospital. Im März dieses Jahres kam er wieder in das hiesige Hospital, wurde dann nach New Westminster gebracht, wo festgestellt wurde, daß er an Leberkrebs leide. Er hat dann im Abbotsford Hospital noch lange und viel gelitten.

Ihn überleben 5 seiner leiblichen Geschwister: Ein Bruder in Clearbrook, B.C., und zwei Brüder und zwei Schwestern in Saskatchewan. Eine seiner Schwestern ist ihm im Tode vorangegangen.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir sind gewiß, daß er seine bleibende Heimat droben beim Vater gefunden hat, wo keine Leiden und Schmerzen mehr sein werden.

Die trauernde Gattin und Kinder

Tina Nickel †

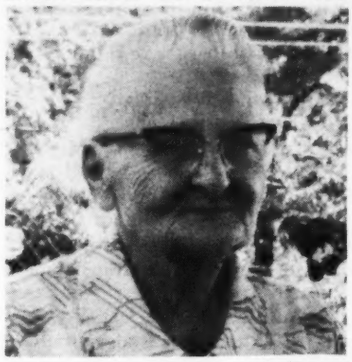
(St. Catharines, Ont.)

Tina Nickel wurde am 15. August 1894 in Henderson, Nebraska geboren. Sie war die Tochter von Johann und Elizabeth Schmor. Mit 13 Jahren nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an. Zwei Jahre später wurde sie auf ihren Glauben getauft. Am 12. April 1917 hatten unser Vater Herman Nickel und unsere Mutter Hochzeit. Der Herr gab ihnen "50" schöne Jahre zusammen, wo sie Freude und Leid teilen durften.

Fünfzehn Kinder wurden ihnen in dieser Zeit geboren, sieben Jungen und acht Mädchen, von welchen fünf Kinder in ihrer frühen Kindheit starben. Sie hatten drei Paar Zwillinge.

Unserer Eltern ihr größtes Verlangen war, daß alle ihre Kinder den Herrn im Glauben annehmen und ihm auch im Gehorsam folgen würden. Oft sahen wir unsere Eltern zusammen Gottes Wort lesen. Wir wurden auch immer ermutigt, mit unseren Freunden zu singen und Musik zu spielen. Sie unterrichteten uns, unbedingt ehrlich und aufrichtig zu sein. Sie haben uns ein Beispiel darin hinterlassen. Sie lernten, ihre Probleme dem Herrn zu übergeben.

Unser Vater ging am 20. August 1967 heim, vier Monate, nachdem sie ihre "Goldene Hochzeit" gefeiert hatten. Mutter kämpfte nun, das Leben selber zu meistern, und



stille hielt sie im Glauben und Vertrauen an dem Herrn fest. Zwei ihrer geliebten Bibelverse sind: Psalm 37, 5 und Psalm 139, 2-4. Erst in den späteren Jahren wurde sie krank, und Gott nahm sie gnädiglich am 17. Mai 1978 heim. Dieses war auch der Geburtstag ihrer verstorbenen Mutter.

Sie war ein Glied der Grantham MB-Gemeinde in St. Catharines, Ont. Sie war auch die älteste in der Gemeinde. Pastor Aaron Schmidt diente am Begräbnis, und sein Text war: Römer 8, 18, 23-35, 37-39. "**Sieger zu sein**". Daß wir Sieger sein sollen. 1) Im "Leben", wie auch 2) im "Sterben", und jetzt 3) "In Gottes Gegenwart" — a) Indem, daß wir die Krone der Gerechtigkeit empfangen, b) Einen neuen Namen bekommen, und c) Zu sitzen am Throne Gottes.

Es betrauern sie die Töchter: Ella; Betty (Frau Emil LaBlond); Annie (Frau Jacob Dueck); Carolyn; die Söhne: John (Elsie Andres); Henry (Rubena Isaak); Clarence (Kay Duerksen); Jake (Leni Butbyl); Frank (Gail Evans); Abe (Fran Harley); 22 Enkelkinder und

10 Urenkelkinder.

Sie hinterläßt drei Schwestern: Annie (Frau Frank Bartsch), Clearbrook, B.C.; Mary (Frau Jake Guenther), Saskatoon, Saskatchewan; Lillian (Frau George Heinrichs), Hamilton, Ontario.

Im Tode vorangegangen sind: Ihr Mann Herman Nickel; fünf Kinder: Abe — totgeboren; Maria — acht Monate alt; Mary und Martha; Elma; eine Schwiegertochter (Helen Kliewer); eine Schwester, Elizabeth (Frau Isaac Andres).

Es betrauern sie auch viele Verwandte und Freunde.

Die Nickel-Kinder

Schürt Moskau mit Hilfe der Kurden Feuer im Irak?

Was steckt hinter dem neuen Aufstand der Kurden im Norden von Irak? In Teheran und Beirut wird befürchtet, daß die Sowjetunion und Syrien die Kurden unterstützen, um das Baath-Regime in Bagdad zu stürzen. Seit einigen Wochen wird dort Jagd auf Kommunisten gemacht. Bisher sind mindestens 21 Menschen hingerichtet worden. Es heißt, Moskau wolle einem "wirklich" sowjetfreundlichen Regime in Bagdad zur Macht verhelfen.

Augenzeugen erzählen, die Kurden überfielen irakische Militärposten im Erdöl-Gebiet von Mossul. Anfang der Woche seien dabei sechshundert Iraker und einhundert Guerrillas getötet worden. Bagdad meldet Truppen-Verlegungen und den Einsatz von Kampfflugzeugen. Daß ein großangelegter Aufstand der Kurden bereits losgebrochen sei, wie kurdische Emigranten in Paris wissen wollen, gilt in Beirut noch als unwahrscheinlich. Aber die politische Lage entwickele sich in diese Richtung, heißt es hier. Zunächst müsse man annehmen, daß die Guerrillas ihre Tätigkeit verstärkt haben.

Bagdad hat bisher die Hinrichtung von 21 "kommunistischen Agenten" bestätigt. Sie hätten in der Armee Geheimzellen gebildet. Der syrische Außenminister Khaddam, ein Feind des irakischen Baath-Regimes, sprach von vierzig Hinrichtungen. Seiner Ansicht nach wird Bagdad den Freundschaftsvertrag mit Moskau aus dem Jahre 1972 bald kündigen und alle Sowjet-Experten ausweisen. Doch in der Hauptstadt von Irak hieß es dazu: "Die strategische Allianz mit der Sowjetunion besteht unverändert fort." Auch die diplomatischen Beziehungen zu den USA, die im Jahre 1967 abgebrochen worden waren, würden nicht wiederaufgenommen. Offensichtlich ist das irakische Baath-Regime vorläufig gewillt, die kommunistische Aktivität und die Kritik des ZK der irakischen Kommunisten an der Außenpolitik der Baath-Partei noch nicht als unerlaubte "Einmischung" Moskaus zu werten.

Dies wird sich aber sofort ändern, wenn die Kämpfe mit den Kurden härter werden. Die drei Millionen freiheitsbewußten Kurden in Nordirak mußten ihren Kampf für größere Autonomie im März 1975 nach schweren Verlusten abbrechen. Der Schah von Iran gab keine Hilfe mehr und handelte dafür in einem Abkommen mit Bagdad eine exakte Grenzziehung am Schatt el-Arab und einen Stopp der Agenten-Einschleusungen nach Iran ein. Der Führer der kurdischen Guerrillas, der "Peschmerga" Mustafa Barsani, ging nach 17 Jahren Kampf ins Exil nach Amerika. Aber der Widerstand der Kurden hat sich seitdem neu organisiert. Anlaß dafür sind:

- die radikale Arabisierungspolitik Bagdads;
- der machtlose kurdische Autonomierat in Irbil;
- die Unterdrückung jeglicher Bemühung der Kurden um Selbständigkeit durch Zwangsumsiedlung. Die Kurden verlangen vor allem einen Teil der Einnahmen aus der Oelförderung in Nordirak.

Träger des Widerstands gegen Bagdad ist heute die "Patriotische Union Kurdistans" (Luk). Sie trat an die Stelle der "Demokratischen Partei Kurdistans". In der Luk haben sich die "Sozialistische Bewegung" von Ali Asakari, die Vereinigung der Marxisten-Leninisten und die "Patriotische Union" von Jalal Talabani zusammengeschlossen. Ihre Guerrillas operieren nicht mehr in Kampfverbänden wie zu Zeiten Barsanis, sondern in kleinen schlagkräftigen Gruppen aus der Bevölkerung heraus. Auch das Bündnissystem mit ausländischen Hilfsmächten hat sich geändert. Waren bis 1975 Iran, die USA und zeitweise auch die Türkei und Syrien die Schutzmächte der Kurden, so sind es heute die Sowjets und die Syrer, die immer mit dabei sind, wenn es gegen die Baath-Fraktion in Bagdad geht.

Moskau und Damaskus sehen in einem neuen Kurden-Krieg ein Instrument, mit dem das Baath-Regime in Bagdad unter Druck gesetzt werden kann. Die Sowjets sind nicht mehr wegen der neuen Kommunisten-Jagd betroffen. Sie hatten den irakischen Präsidenten Bakr schon im Jahr 1963 als "Kommunisten-Schlächter" bezeichnet. Sie sind verstimmt, weil Bagdad sich weigert, alle Winkelzüge der sowjetischen Außenpolitik mitzumachen. Das gilt für Bagdads Ablehnung jeglicher Verhandlungslösungen in Nahost wie auch für seine weitere Waffenhilfe an die Eritrea-Rebellen. Alle Bemühungen Moskaus, Irak wirtschaftlich in die Hand zu bekommen, blieben wegen irakischer Käufe im Westen erfolglos.

Seit bei Basra ein neues riesiges Oelfeld entdeckt wurde, versucht Moskau, die irakische Regierung zu langfristigen Verträgen zu zwingen, um seine eigene Erdöl-Versorgung zu sichern. Irak gilt nach Saudi-Arabien als das arabische Land mit den größten Oelreserven. Bagdad will sein Oel aber gegen hochwertige Waren und Waffen im Westen tauschen, nicht gegen minderwertige Produkte aus dem Osten.

Moskau will Irak nicht gestatten, sich mit Oel größere Unabhängigkeit zu erkaufen. Also bleibt den Sowjets, wie früher anderen Mächten, der Rückgriff auf die "Kurden-Waffe". Das bedeutet für das Baath-Regime in Bagdad einen Kampf auf Leben und Tod. (SAD)

Aus "Die Welt"

Wiedersehn nach 49 Jahren

Ein Frohes Wiedersehen nach einer Trennung von 49 Jahren gewährte der Herr mir. Es war im Oktober 1977, als meine Schwester Anna mit ihrer Tochter Elsa aus Rußland nach Deutschland kommen durfte. Hier in Deutschland fanden sie Erbarmen und durften viele Verwandte und Freunde treffen.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Frau Erna Dyck mit ihrer Schwester Anna Falk, die aus Rußland nach Deutschland kam.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Elsa Falk, Elsie Hamm (geb. Dyck), Anna Falk und Erna Dyck.

Im Februar dieses Jahres fuhr ich mit meiner Tochter Elsie Hamm nach Deutschland, um meine Schwester zu besuchen. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir uns nach so vielen Jahren wiedersehen konnten.

Anfangs Juni durfte Schwester Anna und Tochter Elsa nach Winnipeg kommen und sie sind jetzt auf Besuch bei ihren Geschwistern.

Eingesandt von Frau Erna Dyck,
67 Valleyview Dr.
Winnipeg, Manitoba

Merk, Seele, dir dies große Wort:
Wenn Jesus winkt, so geh;
wenn Jesus zieht, so eile fort;
wenn Jesus hält, so steh.

Wenn er dich lobet, bücke dich;
wenn er dich liebt, so ruh;
wenn er dich aber schilt,
so sprich:
Ich brauch's, Herr, schlage zu.

Wenn Jesus in der Gnadenzeit
sich da und dort verklärt,
so freu dich der Barmherzigkeit,
die andern widerfährt.

Wenn er dich aber brauchen will,
so steig in Kraft empor;
wird Jesus in der Seele still,
so nimm du auch nichts vor.

Kurz, mein und unser aller Herz
sei von dem Tage an
bei Schmach, bei Mangel
und bei Schmerz
dem Heiland zugetan.

N. Zinzendorf

Kurzer Bericht . . .

(Fortsetzung von Seite 9—4)

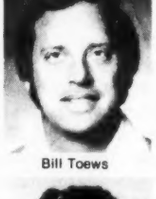
meinem Leben etwas mitteilte. So verging die Zeit von 2.30 Uhr nachmittags bis 7.30 Uhr des Morgens, von Frunse bis Taschkent. Von da bis Dschetesaj brachte uns ein Taxi. Ich war zu Hause. Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Halleluja!

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751



Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Aus den Gemeinden

Central MB-Gemeinde

(Saskatoon, Sask.)

Wir als Gemeinde hatten die Freude, Sonntag, den 11. Juni, drei jugendliche Personen zu taufen. Am letzten Mittwoch waren die Aussprachen, welche klar und überzeugend waren.

Die Taufpredigt brachte Br. C. Braun, Bibelschulprinzipal der Hepburn Bibelschule. Sein Thema war: "Was bedeutet die Taufe"; es war gut! Dann vollzog Br. H. Baerg die Taufhandlung.

Abends hatten wir Br. J.B. Toews als Gastredner. Er behandelte auch das Thema "Taufe". Die drei Neugetauften waren Len Foth, Sharon Sawatzky und Gayle Wiebe; durch Zeugnisse wurden noch aufgenommen: Fern Janzen, Lanigan, und Murriel Willems, North Battleford. Br. J.B. Toews teilte dann das heilige Abendmahl aus. Es war ein gesegneter Abend.

Wir haben auch Kranke in der Gemeinde. Schwester Krüger liegt schon fast sechs Monate im Stadthospital; sie ist vom Schlag gelähmt, kann nicht sprechen. Ihr Mann John starb vor einigen Wochen. Schwester Corney Janz bedarf der Fürbitte; sie ist aus dem Hospital entlassen worden und ihr Mann Corney versucht sie zu pflegen. Br. D. Isaak hatte eine Magenoperation; es ist nicht Krebs, er ist zu Hause und geht nur langsam der Genesung entgegen. Schwester Tina Dick hatte einen Fall und brach sich den rechten Arm. Sie ist auch schon zu Hause; es geht langsam der Genesung entgegen. Schwester J. Baerg fängt an, die Versammlungen zu besuchen.

Meine liebe Anna hatte vier leichte Schlaganfälle in einem Jahr, welche sie sehr geschwächt haben; sie ist zu Hause, aber nur sehr schwach; wir können uns noch selber helfen. Diese bedürfen alle der Fürbitte.

Dann schauen wir zwei wichtigen Ereignissen entgegen. 1. Wir erwarten unsern zukünftigen Gemeindeleiter Br. Rueben Baerg den 12. Juli. 2. Dann seine Hochzeit mit der Missionarin Emma Lepp, die höchstwahrscheinlich am selben Datum ankommen kann. Wir beten für diese lieben Geschwister, daß der himmlische Vater sie auf der langen Reise bewahren und ihnen eine frohe, gesegnete Zukunft schenken möchte. I. Boldt, Korr.

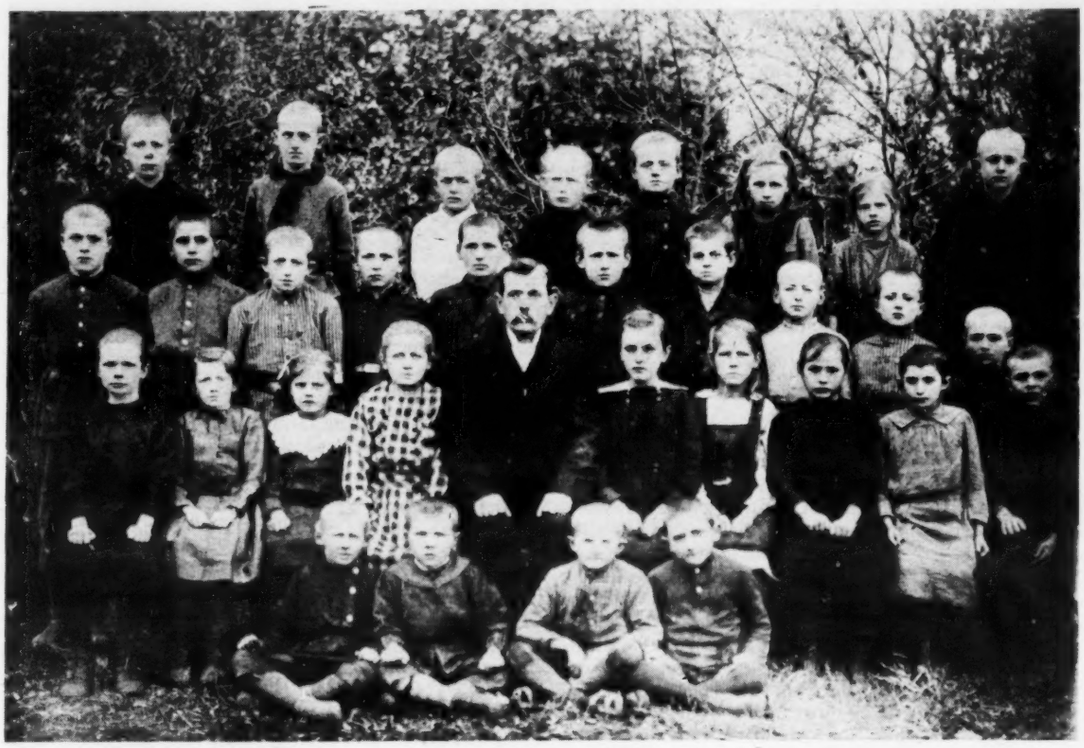
Espelkamp, Deutschland

Liebe Geschwister in dem Herrn bei der Mennonitischen Rundschau!

Da wir schon seit März 1978 diese Zeitung bekommen und lesen, sind wir hoch erfreut und Euch und dem lieben Gott sehr dankbar. Wünschen Euch allen Gottes Segen und eine schöne Gesundheit an Leib und Seele. Möge Gott Euch Kraft und Weisheit geben, das Werk weiter zu führen.

Auf meinen Brief, den Sie den 15. März in die Zeitung gestellt hatten, schrieb uns eine Schwester in dem Herrn Margareta Loewen, geb. Fast, 70 Jahre alt, und sie war auch schon zu Gast bei uns aus Kanada. Uns schrieb auch ein Bruder im Herrn, Georg Wiens, 31 Jahre alt. Er schreibt, daß er ein Prediger ist, und so Gott will, kommt er uns im August besuchen. Es freut uns, daß noch solche sind, die uns Umsiedler besuchen!

Heute komme ich mit einer anderen Bitte. Ich habe ein Schulbild, abgenommen 1926. Ich weiß, daß einige von diesen noch heute in Rußland wohnen, von manchen weiß ich, daß sie nicht mehr leben. Aber fünf von diesen sollen noch in Kanada leben.



Links oben stehe ich, Gerhard Hooge. Oben, von links nach rechts, der 5. ist Abram P. Janzen. In der zweiten Reihe von oben, v.l.n.r., der 7. ist Peter P. Janzen. Dann auf der rechten Seite hinter dem letzten Mädel, steht ein kleiner Weißkopf, Abram Friesen. Und dann die Mädel, v.l.n.r., die 2. und die 4., hab schon vergessen, wie sie heißen, die zogen auch, wie ich glaube, 1927 nach Kanada.

Der Lehrer ist Franz Dueck und die Schüler aus dem Dorf Großweide. Vielleicht geht es, dieses Foto in die Zeitung zu stellen. In Liebe verbleiben wir Eure Geschwister in dem Herrn, Gerhard und Susanna Hooge, 4992 Espelkamp, Goerlitzer Str. 18, West Germany.

Lege noch ein Foto unseres Andachtshauses herein in der Stadt Espelkamp. Es sind jetzt 7 Monate, daß wir in diesem Hause Gottesdienst haben, und es haben sich schon viele Seelen bekehrt!

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Kaufen Sie preiswert ein fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St.
Winnipeg, Man.
582-4744
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

USA — Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion arbeiten in ihren Geheimlaboratorien an revolutionären Konzeptionen und Ideen von Anti-Raketen-Waffen, nachdem beide Seiten eingesehen haben, daß die Abwehr interkontinentaler Atomraketen mit den technischen Mitteln der Gegenwart nicht erreicht werden kann. Diese neuen Ideen könnten zu einem technologischen Durchbruch der Abwehr ballistischer Geschosse führen. Die USA setzen alles daran, diesen als erste Macht zu finden und nicht von der Gegenseite überrascht zu werden.

Der 1972 geschlossene Ost-West-Vertrag (ABM) gestattet beiden Seiten unverminderte militärische Arbeiten an neuartigen Abwehrsystemen. Die USA schützen sich durch ein vorrangiges Forschungsprogramm vor den Ungewißheiten der aggressiven sowjetischen Forschungen, deren Ergebnis Moskau zu einer Verletzung des Abkommens ermutigen könnte.

Das von Präsident Nixon unterzeichnete Abkommen gestattete zunächst beiden Seiten den Aufbau von zwei Verteidigungsanlagen in jedem Land. Ein Zusatzprotokoll regelte später, daß die Sowjetunion und die USA je eine Raketenabwehrstellung mit einhundert Geschossen aufbauen könnten.

— Innerhalb der nächsten elf Monate wollen die Vereinigten Staaten weitere 25,000 Vietnamflüchtlinge aufnehmen. Ferner wurde der Aufnahme von 12,000 aus Osteuropa stammenden Flüchtlingen bis zum 1. Mai nächsten Jahres sowie der Einwanderung von 500 Südamerikanern innerhalb von zwei Jahren zugestimmt.

Wie Justizminister Griffin Bell in Washington mitteilte, sollen sich unter den 12,00 Osteuropäern auch sowjetische Flüchtlinge befinden, die zunächst in Rom eintreffen werden. Unter den 25,000 Vertriebenen aus Indochina seien mehr als die Hälfte Vietnamesen, die ihr Land mit Booten verlassen hätten. Menschen aus überfüllten Flüchtlingslagern in Thailand wolle man das Los ersparen, daß sie wieder in kommunistische Hände fielen, erklärte Bell.

— Die USA werden Indien mit 7,6 Tonnen angereichertem Uran zum weiteren Betrieb des Kernkraftwerkes Tarapur bei Bombay beliefern. Dies hat der Außenpolitische Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses entschieden. Der Ausschuß verwarf damit zwei Resolutionen gegen den Nuklear-Export an Indien, obwohl Neu-Delhi sich nach wie vor weigert, den Amerikanern eine Kontrolle über die Verwendung des Kernmaterials einzuräumen.

Das Votum gilt als persönlicher Erfolg des 82 Jahre alten indischen Ministerpräsidenten Morarji Desai, den die Nachricht während seines zweiten Treffens mit Präsident Carter im Weißen Haus erreichte. Die Entscheidung des Ausschusses zeigt, daß die USA im Ernstfall doch bereit sind, die strengen Vorschriften des neuen Atomgesetzes flexibel anzuwenden. Für andere Länder, so auch die Mitgliedsstaaten von Euratom, wurde damit ein wichtiger Präzedenzfall geschaffen. Das Atomgesetz schreibt vor, daß die Empfänger von amerikanischem Kernbrennstoff bis 1980 strikte Kontrollen akzeptieren müssen.

— Bis zu dreieinhalb Liter mehr Milch pro Tag produzieren Kühe, deren "Arbeitstag" mit künstlichem Licht auf 16 Stunden ausgedehnt wird, haben Wissenschaftler von der Universität Michigan festgestellt. Außerdem nehmen die Kühe so schneller an Gewicht zu. Die Entdeckung ist vor allem für Schlachtviehzüchter von Bedeutung. Sie sind in den USA unter Beschuß geraten, weil sie dem Futter von Stierkälbern die krebserregende Chemikalie "DES" beigeben, um eine schnellere Gewichtszunahme der Tiere zu erreichen.

— Als die "nächstliegende und dringendste außenpolitische Entscheidung" hat Präsident Carter die Beendigung des Waffenembargos gegen die Türkei bezeichnet. Auf einer Pressekonferenz sagte er, das Embargo trage nicht zur Lösung der Zypernfrage bei und schädige die amerikanischen Sicherheitsinteressen im östlichen Mittelmeerraum.

Carter forderte die amerikanische Oeffentlichkeit auf, ihn gegenüber dem Kongreß in seiner Forderung zu unterstützen. Unter dem Druck der Amerikaner griechischer Abstammung hatte der Kongreß es erst vor kurzem wieder abgelehnt, in der Frage den Standpunkt der Regierung zu akzeptieren. Allerdings hatte er im vergangenen Jahr dem Verkauf von F-4 Kampfjägern im Wert von 190 Millionen Mark zugestimmt.

* * *

Panama — Rivalisierende Studenten haben sich auf dem Universitätsgelände der Hauptstadt Panamas ein dreistündiges Feuergefecht geliefert, bei dem mindestens eine Person ums Leben gekommen ist. Bei der Schießerei standen sich Anhänger der Regierung und Demonstranten gegenüber, die gegen den Besuch des US-Präsidenten Jimmy Carter und gegen die Panama-Kanal-Verträge protestierten, die von Carter während seines Besuchs unterzeichnet werden sollen. Auch in der Innenstadt Panamas demonstrierten Jugendliche gegen die Verträge und riefen "Carter go home". Mehrere Straßen waren von demolierten Autos blockiert. Die neuen Verträge sehen eine Uebergabe des unter US-Verwaltung stehenden Kanals an Panama im Jahre 2000 vor.

* * *

Guatemala — Eine "Guerrilla-Armee der Armen" hat sich in Guatemala zu einem Attentat bekannt, bei dem 17 Militärpolizisten ums Leben kamen. Angehörige dieser Untergrundbewegung bezeichneten den Bombenanschlag nahe der Hauptstadt Guatemala City in anonymen Anrufen als Rache für die Tötung von zahlreichen Landarbeitern durch die Armee. Ende Mai hatten etwa tausend Landarbeiter versucht, die Garnison in Panzos zu stürmen. Dabei wurden nach offiziellen Angaben 44 der Angreifer getötet.

Das Attentat vom Mittwoch galt einem von Militärpolizisten besetzten Lastwagen. Er wurde durch die Explosion einer Zeitzünderbombe in die Luft gesprengt.

* * *

England — Stark lädiert, aber immer noch lebensfähig, hat die Regierung Callaghan eine der stürmischsten parlamentarischen Schlachten der letzten Jahre überstanden. Sie gewann eine Abstimmung, die Premierminister Callaghan in letzter Minute zu einer Vertrauensfrage hochgeblufft hatte, mit einer Mehrheit von fünf Stimmen. Vor dem Sturz bewahrt wurde sie von den Liberalen und den Waliser Nationalisten.

Vorausgegangen war ein eiskaltes politisches Pokerspiel des britischen Premierministers, auf dessen Höhepunkt Callaghan mit der unverzüglichen Auflösung des Parlaments und mit Neuwahlen drohte. Es war allein dieser Bluff, der am Ende die Liberalen wieder auf Bündniskurs mit Labour brachte und die Waliser Nationalisten veranlaßte, der Regierung Callaghan eine weitere Atempause bis zum Herbst dieses Jahres zu geben.

* * *

Holland — "Bei ihrem Ueberfall auf die Provinzialverwaltung im nord-niederländischen Assen am 13. März dieses Jahres hatten die drei süd-molukkischen Täter die feste Absicht, Menschen zu töten, falls ihre Befehle nicht sofort befolgt würden", erklärte der Anführer Frans Leatemia, 23, zu Beginn des Prozesses gegen ihn und seine beiden 20 Jahre alten Komplicen. Ihnen wird Mord, Freiheitsberaubung mit Todesfolge und unerlaubter Schußwaffenbesitz vorgeworfen.

Erstes Opfer der drei war ein Taxifahrer. Ihn zwangen die Terroristen mit vorgehaltener Waffe, sie zum Verwaltungsgebäude der Provinz zu bringen. "Wenn er nicht mitgemacht hätte, wäre er sofort erschossen worden", meinte Leatemia.

Die mit vier Gewehren, zwei Pistolen und 1500 Schuß Munition ausgerüsteten Täter fanden schon bald nach der Gefangennahme von 71 Geiseln im Provinzhaus ihr erstes Todesopfer. Laetemia erschoß nach einer Stunde einen Vater von zwei Kindern. "Wir mußten zeigen, daß es uns ernst war", meinte er jetzt.

Er verlangte die Freilassung von 21 inhaftierten Molukkern und 10 Millionen Gulden Lösegeld.

* * *

Belgien — Belgiens Vier-Parteien-Koalition ist auseinandergebrochen. Ministerpräsident Leo Tindemans hat gegenüber König Baudouin den Rücktritt erklärt. Aus dem Palast verlautete, der Monarch habe sich Bedenkzeit ausgebeten. Beobachter halten für wahrscheinlich, daß er den Regierungschef bitten werde, im Amt zu bleiben. Auslöser der Krise ist der zwischen den beiden wichtigsten Koalitionspartnern der Christlich-Sozialen und den Sozialisten offen zutage getretene Dissens über die Haushalts- und Steuergesetzgebung. Das "Antikrisengesetz" sollte die Ausgaben senken und neue Finanzierungsquellen erschließen. Einer der Streitpunkte war die von den Christlich-Sozialen betriebene Ermächtigung, den Kreis der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung auf wirklich Bedürftige zu beschränken.

* * *

Deutschland — Die Erfahrung, wie Heu brennt, wollte ein Fünfjähriger im hessischen Lauterbach machen. Seinen Großvater kostete diese Neugier 140,000 Mark, Haus und Hof wurden vernichtet. Der Brand in dem landwirtschaftlichen Anwesen konnte zwar von rund 100 Feuerwehrleuten aus der Umgebung in zwei Stunden gelöscht werden, doch den Flammen waren bis dahin ein Wirtschaftsgebäude, Scheune und Stallungen mit landwirtschaftlichem Gerät und Vorräten zum Opfer gefallen.

Nur weil der Brand von einem Nachbarn sofort entdeckt worden war, konnte wenigstens das Vieh gerettet werden. Ein Teil des Wohngebäudes brannte allerdings nieder.

Der fünfjährige Enkel und die Frau des Bauern waren allein im Wohnhaus des Hofs in Lautertal-Hopfmannsfeld (Vogelsbergkreis). Der kleine Junge hatte in der Küche gespielt und war plötzlich nach draußen gelaufen, um "etwas zu machen". Als man ihn später fragte, wie das alles gekommen sei, erzählte er, wie er die Streichhölzer vom Herd genommen habe und in die Scheune gelaufen sei, "um einmal zu sehen, wie Heu brennt". Dann sei er weggelaufen, als sich die Flammen schnell ausbreiteten.

— Ost-Berlins Ständiger Vertreter in Bonn, Michael Kohl, hat Bundeskanzler Schmidt ein Schrei-

Kirchenwaerter gesucht

fuer MB-Kirche in Kelowna, B.C. Moechten Sie in den Ruhestand treten und noch eine teilzeitige Arbeit haben? Wenden Sie sich an Frank Hamm wegen weiterer Einzelheiten.

Adresse: 415 El Carlo Road
Kelowna, B.C.
V1X 2R5
Telefon: 765-8236

ben von SED-Chef Honecker überbracht. Dies bestätigte Regierungssprecher Armin Grünewald. Nach Angaben aus unterrichteten Kreisen unterstrich Honecker darin noch einmal das von ihm gegenüber Staatssekretär Günter Gaus betonte Interesse an Fortschritten bei den schwebenden innerdeutschen Sachverhandlungen. Bonner Experten sehen in dem Brief und in den beiden mit nur zweitägigem Abstand geführten Gesprächen ein "Signal" für die Verhandlungsführer auf beiden Seiten. Offenbar sollen die Gespräche über den Bau einer Nord-Autobahn zwischen Berlin und Hamburg und über den Ausbau der Autobahn Eisenach—Bad Hersfeld jetzt vorangetrieben werden. Eine gewisse Bewegung wird auch in den Bereichen Rechts- und Amtshilfe, Umweltfragen und kulturelle Kontakte erwartet.

— Das "Kuratorium Unteilbares Deutschland" und die Parteien haben in Erklärungen zum 25. Jahrestag des Volksaufstandes in der DDR das Recht der Deutschen bekräftigt, ihre nationale Einheit zu verwirklichen. Inder Stellungsnahme des Kuratoriums hieß es das deutsche Volk ersehne einen Zustand des Friedens in Europa, in dem es in freier Selbstbestimmung seine Einheit wieder erlangen könne. Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl erklärte unter anderem: "Der 17. Juni 1953 . . . erinnert uns an unsere moralische Pflicht, Menschenrechte für alle Deutschen zu fordern." Der FDP-Vorsitzende Hans-Dietrich Genscher bekräftigte die Verpflichtung, für die Selbstbestimmung zu wirken.

* * *

Jugoslawien — Eine Untermauerung des bisherigen Kurses und geringfügige personelle Umbesetzungen in der Führungsmannschaft sind auf dem jugoslawischen Parteitag vom 20. bis 23. Juni in Belgrad zu erwarten. Hauptereignis in der neu angebauten Kongreßhalle des "Sava-Centers", unter dessen grünem Glas das Belgrader Helsinki-Folgetreffen tagte, dürfte das Referat sein, auf das sich der jetzt 86 Jahre alte Staats- und Parteichef Josip Broz Tito auf der Adria-Insel Briono vorbereitet.

Außer dem üblichen Rechenschaftsbericht über die vier Jahre seit dem letzten Parteitag ist auch eine Bilanz der vergangenen drei Jahrzehnte vorgesehen. Im Juni 1948 kam es zum offenen Bruch zwischen Moskau und dem siegreichen Partisanen-Marschall Tito. Es war der Ausgangspunkt für Jugoslawiens eigenen kommunistischen Weg und blockfreie Außenpolitik.

* * *

Afghanistan — Der seit April in Afghanistan regierende Revolutionsrat hat 23 Mitgliedern der entmachteten Königsfamilie die Staatsbürgerschaft aberkannt. Dies geht aus einer in Islamabad abgehörten Sendung von Radio Kabul hervor. An der Spitze der Ausgebürgerten stehen der heute im römischen Exil lebende frühere König Mohammed Zahir Schah und seine Frau. Das Vermögen des Herrscherhauses war von den neuen Machthabern unmittelbar nach ihrem Militärputsch beschlagnahmt worden, mit dem sie am 27. April die Regierung von Präsident Mohammed Daud gestürzt hatten.

* * *

UdSSR — In der Ukraine ist eine 43 Kilometer lange Eisenbahnstrekke zum größten Teil gestohlen worden. Wie die Moskauer "Prawda" berichtete, verschwanden Schienen, Schwellen, Schrauben und sogar ganze Bahngebäude. Die Strecke war stillgelegt worden und sollte demontiert werden. Den Abbrucharbeitern blieb fast nichts mehr zu tun: Die Diebe waren schneller.

* * *

Israel — Die Regierung von Menachem Begin steht vor einer großen Krise. Die Gesundheit des Premierministers läßt mehr und mehr zu wünschen übrig, die Frage nach seinem Nachfolger wird immer dringender. Entscheidend aber ist die Klärung grundsätzlicher Positionen.

Als Begin vor fünf Wochen in Amerika war, wurden ihm zwei Fragen gestellt, die Carter für wichtig hält, wenn die Friedensinitiative von Sadat noch gerettet werden soll.

1. Was passiert am Westufer und im Gaza-Streifen nach den fünf Jahren der Eigenverwaltung, die Ende vergangenen Jahres von den Israelis vorgeschlagen worden ist?

2. Wie sollen die Palästinenser, die in diesen Gebieten leben, nach Meinung der Israelis "an der Bestimmung ihrer eigenen Zukunft teilhaben", wenn ein Referendum für Jerusalem unannehmbar ist?

Die Amerikaner versuchten, Begin dahin zu bringen, seine Vorschläge — Israel solle diese Gebiete weiterhin militärisch kontrollieren, und die Juden sollten das Recht haben, auch außerhalb der Grenzen von 1967 neue Siedlungen zu errichten — nur als vorübergehend anzusehen. Die Amerikaner forderten die zumindest indirekte Zusicherung, daß nach Ablauf von fünf Jahren auch andere Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Washington war überzeugt, Präsident Sadat würde keinen israelischen Vorschlag akzeptieren, der das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser von vornherein ausschließt.

Für Begin heißt das Problem, daß sein eigener Plan nur dann logisch ist, wenn man ihn bald als endgültig betrachtet. Begins Dokument mit den 26 Punkten erlaubt neue Ueberlegungen nach fünf Jahren und läßt die Frage der Souveränität völlig offen; das aber war offensichtlich die äußerste Grenze, bis zu der der Premierminister gehen konnte. Begin weigerte sich, zuzugestehen, daß es in Judäa und Samaria jemals wieder eine "Fremdherrschaft" (das heißt: arabische Herrschaft) geben und daß das "historische Israel" jemals wieder geteilt werden könnte. Würde Begin dies tun — er gäbe seine eigene Vergangenheit auf.

Ein Problem Begins begründet zugleich die Hoffnung der Amerikaner, daß nämlich sein Kabinett in Jerusalem eine Koalition der Rechten, des Zentrums und von religiösen Parteien ist. Viele der 19 Minister, darunter auch einige der Likud-Partei, haben nichts mit der Vergangenheit Begins und nichts mit Begins Problemen gemein. Sie denken mehr an die Zukunft, und sie denken daran, wie die Chancen für den Frieden, den Sadat angeboten hat, doch noch erhalten werden könnten.

* * *

Zaire — Im Osten des zentralafrikanischen Staates Zaire ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, an der nach Angaben des belgischen Gesundheitsministeriums bisher 68 Menschen gestorben sind. Es herrscht Mangel an Nahrungsmitteln und Medizin. Die Seuche soll von der Provinz Kiwu bereits über die Grenze nach Burundi übergegriffen haben. Menschen, die aus der verseuchten Region in Burundi eintrafen, sprachen schon von 300 Toten.

Province of British Columbia
Ministry of Health

PUBLIC NOTICE

ADVISORY COMMITTEE ON MEDICAL MANPOWER TO THE MINISTER OF HEALTH REQUEST FOR WRITTEN BRIEFS

The Advisory Committee on Medical Manpower (composed of members from the College of Physicians and Surgeons of B.C., the B.C. Medical Association, the Ministry of Health, the Health Education Advisory Council, and two lay members) is currently examining physician distribution in order to ensure the availability of high quality care, and to study the most effective utilization of medical care services in British Columbia.

The Committee is reviewing the present and projected requirements for physicians, by region and by speciality; the means of meeting these requirements, and the various mechanisms which could be employed to improve the distribution of physicians.

The Committee, therefore, respectfully requests the submission of written briefs from all interested individuals, professional associations, and the public in general, on any matter pertinent to this study.

The time frame within which this Committee is working is comparatively short; therefore, it would be appreciated if all briefs were submitted by August 14, 1978 to:

Chairman,
Advisory Committee on Medical Manpower,
1515 Blanshard Street,
Victoria, B.C. V8W 3C8

W. D. BLACK
Chairman

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Eine seltene Busfahrt

Es war am 1. Mai dieses Jahres, als eine sechstägige Bustour von Leamington über Windsor, direkt in den Süden von den Staaten fuhr. Der Busfahrer, auch Führer, David Szusz, war ein gläubiger Mann. Auch die 18 Passagiere aus 6 Denominationen, wie es sich später herausstellte, waren Christen. Der Bus war groß und wir hatten viel Raum. Das Wetter war prachtvoll.

Kaum waren wir auf dem Hochwege, als der Fahrer durch den Lautsprecher uns mit dem Reiseplan bekannt machte. Nach jeden 2 und einhalb Stunden würde er anhalten für Erfrischungen; unsere erste Nacht würden wir in Kentucki zubringen. Für alle unsere Nächte, es waren 5, seien die Plätze reserviert. Dann sagte er: Nun wollen wir uns dem himmlischen Vater anvertrauen und zusammen das "Vater-Unser" singen. Als guter Sänger stimmte er an; wir alle sangen aus tiefstem Herzen mit. So war es jeden Tag, immer wurde erst das "Vater-Unser" gesungen. Manch ein anderes Lied folgte dann auch später.

Meine Tochter und ich waren auch unter den Reisenden. Es war schon immer mein Wunsch gewesen, die "Blue Mountains" in North Carolina zu sehen. Wir (meine Familie) hatten nämlich über 30 Jahre, Doktor Battles von North Carolina als Nachbarn gehabt (jedoch nur im Sommer), und sie haben oft von der Schönheit der Blue Mountains erzählt.

Nun fuhren wir am andern Tage durch die Berge, Hügel und Täler, Alles war im schönsten Grün hier und die Rosen blühten. Unser Fahrer stimmte das Lied an: "Wie groß bist du" und alle sangen mit. Gott sprach zu uns durch die Natur.

Auf dem Rückwege, am 6. Tage, nach unserem letzten Aufenthalt, fragte ich unsern Führer, ob ich etwas sagen dürfte. Ich dankte dem Führer für seine Fürsorge uns gegenüber auch für seine Freundlichkeit und sein Entgegenkommen. Auch für die gute Kooperation unserer Reisenden war ich dankbar und für den Segen, den wir da gehabt hatten, wo wir gewesen waren.

Auf die Aufforderung unseres Fahrers, folgte ein Zeugnis nach dem andern. Alle kamen vor den Lautsprecher. Und so näherten wir uns der Grenze. Noch einmal stimmten wir ein in "Vater-Unser" Dann fuhren wir über die Grenze und wir sangen "O Canada". Wir waren von einer erfrischenden Reise wieder daheim. Gott sei Dank!

Wie herrlich wird es einst sein, wenn unser Führer Jesus Christus uns heimbringen wird in die himmlische Heimat!

Mit Gruß, Margaret Reimer

Erinnerungen an Bruder Abram D. Schmidt

von Heinrich D. Bartel

Abram D. Schmidt wurde am 24. Dezember 1905 in Dt. Wymyschle, Polen geboren. Seine Eltern waren David und Wilhelmine Schmidt.

Er hatte das Vorrecht, in einem christlichen Heim aufzuwachsen und erzogen zu werden. Abram war der zweitälteste Sohn in der Familie, und konnte seinen Eltern behilflich sein in der Bewachung, Verpflegung und Erziehung der jüngeren Geschwister. Als junger Knabe besuchte er pünktlich die Sonntagsschule, welche wir in Wymyschle am Sonntagnachmittag hatten, und später, als er heranwuchs, nahm er aktiven Anteil im Jugendverein und Sängerchor. Abram verlebte eine glückliche und ungetrübte Kinder- und Jugendzeit, und konnte unter diesen Verhältnissen einen frohen und optimistischen Charakter entwickeln.

Er bekehrte sich in seiner Jugendzeit zum Herrn, und wurde am 18. August 1925 getauft, und in die MB-Gemeinde zu Wymyschle aufgenommen. In demselben Jahre hatte die Familie Schmidt werten Besuch aus Hillsboro, Kansas, nämlich Onkel Benjamin Schmidt war gekommen, seine Verwandten und die alte Heimat wiederzusehen. Abram horchte mit großem Interesse den Erzählungen seines Onkels zu, und bekam auch wohl Lust zum Auswandern. Aber in demselben Jahr wurde die Familie Schmidt in tiefe Trauer versetzt, indem Vater David Schmidt ganz plötzlich starb.

Im Jahre 1926 wurde Abram Schmidt zum Militärdienst in die Polnische Armee einberufen; er durfte einen waffenlosen Dienst bei einem höheren Beamten ausrichten wofür er sehr dankbar war.

Im Jahre 1929 verließ Abram das Elternhaus und wanderte nach Kanada aus. Er kam nach Dalmeny, Sask. Dort bekam er zuerst Arbeitsgelegenheit, dann auch die Möglichlichkeit, die Bibelschule zu besuchen. Bald wurde Abram mit der Familie Jacob Schmidt bekannt, und besonders mit ihrer Tochter Alma. Am 4. Juni 1932 machten sie Hochzeit.

Als junges Ehepaar waren sie für kurze Zeit Hauseltern in der Bibelschule in Dalmeny, dann zogen sie nach Steinbach, Manitoba. Hier trafen wir zum erstenmal Abram seine junge Frau Alma, als wir 1938 nach Kanada kamen. Sie nahmen uns freundlich und liebevoll auf, und so wurden wir Freunde für immer. 1939 zogen Abram Schmidts nach Didsbury, Alta., wo sie 8 Jahre gewohnt haben. Hier hat der Herr sie besonders gesegnet in geistlicher und auch in wirtschaftlicher Hinsicht, aber es fehlte auch nicht an Prüfungen, besonders als ihr Sohn Irwin eine schlimme Gehirnkrankheit bekam. Durch die Gebete der Eltern und der Gemeinde, und durch eine schwierige Operation, konnte das Leben und die Gesundheit des jungen Knaben gerettet werden, wofür sie sehr dankbar waren.

1947 kamen Abram Schmidts mit ihren drei Kindern Mary Ellen, Irwin Jacob und Ruth nach Arnold, B.C. Hier haben wir 12 Jahre mit ihnen auf naher Nachbarschaft gewohnt, und die Familie mehr schätzen und lieben gelernt, besonders in den ersten Pionierjahren, als unser Verwandten- und Bekanntenkreis nur klein war; da sind wir oft zusammengekommen und haben ihre Gastfreundschaft und Wohlwollen genossen. Bruder Abram Schmidt war immer bereit, mit Rat und Tat zu helfen. Oft haben sie uns in ihrem Auto zur Stadt oder zu verschiedenen Gelegenheiten mitgenommen; auch in Wirtschaftlichen war er immer bereit auszuhelfen.

In der Arnold MB-Gemeinde diente Br. Abram Schmidt auch willig und gern mit den Gaben, die er vom Herrn empfangen hatte. Er war willig zum Geben, half gerne, wenn es was zu reparieren gab, machte Fahrten im Interesse der Gemeinde, und war längere Zeit Platzanweiser.

Im Jahre 1965 zogen Abram Schmidts nach Clearbrook, B.C., und gingen in den Ruhestand; sie schlossen sich der Clearbrook MB-Gemeinde an, und auch dort wirkte Br. Abram Schmidt so weiter, wie er es in Arnold getan hatte. Am 5. August 1967 starb seine geliebte Frau; das war ein harter Schlag für ihn und die ganze Familie. Er konnte sich aber trösten und in des Herrn Wege und Führungen fügen.

Am 2. Februar 1968 fand er in Schwester Netty Peters geb. Esau eine zweite Lebensgefährtin. Zehn Jahre durften sie in glücklicher und harmonischer Ehe verleben. In dieser Zeit haben Geschwister Abram Schmidt des Herrn Segen reichlich genießen dürfen. Sie machten 3 größere Reisen, einmal nach Paraguay, dann nach Europa, wo Br. Abram auch noch seinen Geburtsort Wymyschle besuchen durfte, und zuletzt im Jahre 1977 die Reise nach Palästina, dem heiligen Land. Das war ihm sehr wichtig. Wir haben auch mit Bruder Abram Schmidt und seiner lieben Netty Gemeinschaft pflegen dürfen, und sie lieben und schätzen gelernt, besonders voriges Jahr, als wir Vorbereitungen zum Wymyschlertreffen machten.

Mir war Bruder Abram Schmidt ein lieber Freund. Er war mir ein Vorbild als Christ im praktischen, alltäglichen Leben, wie er um seine Familie besorgt war, und wie er manchem Freund und Nebenmenschen einen Dienst geleistet hat. Er machte nicht viel frommes Reden von seinem Christentum, sondern er bewies es mit der Tat, und das ist, was der Herr einst belohnen wird.

Das schenke der Herr uns allen.

P.S. Dieser Nachruf wurde dem verstorbenen Br. Abram D. Schmidt nach dem Trauermahl im Erdgeschoß der Clearbrook MB-Kirche gebracht und von der Trauerfamilie zur Veröffentlichung eingesandt.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.